

Das Volk.

Mit Gott für Kaiser und Reich!



Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 7228 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Dörger.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weitest Verbreitung im lauffähigen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gespaltenen Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pfg.; für das übrige Reich 25 Pfg. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigenvermittlungsgeschäft zu erteilen.

Gewerkschaftliches.

II.

Die für beide Teile wirtschaftlich und sittlich vernünftigen Lohnkämpfe zu mindern, werden vielfach Tarifgemeinschaften angestrebt, so bei den Schuhmachern, Maurern, und besonders ausgiebig von den Berliner Kupferschmieden, geschäftlich ist der erste Versuch bei den Buchbindern und Gärtnern.

Sehr beachtenswert erscheint uns der neuer Gewerkschaftsgruppe angehörige „Allgemeine Deutsche Gärtnerverein“. Wie wir seinem Vereinsblatt, der „Allg. Deutschen Gärtnervereinigung“ entnehmen, wurde auf der 5. Generalversammlung in Frankfurt a. M. der Monatsbeitrag um 25 Pfg. erhöht, damit die Zeitung von 8 auf 12 Seiten vergrößert und das Unterhaltungsweken mit Arbeitslosenunterstützung ausgebaut werden könne. Der Anschluß an die Hamburger (freien) oder die Mainzer (christlichen) Gewerkschaften wurde zur Zeit abgelehnt, da man durchaus neutral bleiben wollte. Die hiesigen Dunderischen Gewerkschaften schieden von vorn herein aus als für einen späteren Anschluß geeignet. Der Verband zählt gegenwärtig 4700 Mitglieder. Die Wiederwahl des Vorsitzenden Fischer, des Geschäftsführers Behrens und des Redaktions-Mitglieds erfolgte einstimmig. Der Verein hat das Stellenvermittlungswesen im Privatgartenbau für ganz Deutschland centralisiert und zur Verwaltung desselben einen besonderen Beamten angestellt. Sitz der Centralstelle ist Berlin, Weissenburgerstraße 66. Damit ist ein Lehrstellen-nachweis verbunden, derselbe wird vom Verein so lange geführt, bis eine Tarifkommission, bestehend aus Arbeitgeber und -nehmern, gebildet ist, die dann die Leitung des Lehrstellen-nachweises übernehmen soll. Notwendig wurde diese Einrichtung dadurch, daß bisher junge Leute von Handelsgärtnern oder auch Guts- oder Herrschaftsgärtnern als Lehrlinge eingestellt wurden, die die Lehrlinge einzig und allein nur als billige Arbeitskraft betrachten, die persönlich weder theoretisch noch praktisch als Lehrherren befähigt sind, noch deren Betriebe (Gärtnereien) auch nur annähernd eine Gewähr bieten, daß in denselben ein Lehrling „Gärtner lernen“ kann. Bemerkenswert ist noch, daß solche „Lehrstellen“ besonders bemittelt sind, Waisenknaben und Zöglinge anderer Anstalten als Lehrlinge zu erhalten. Der geplante Lehrstellen-nachweis soll nur solche Lernstellen nachweisen, wo ein Junge auch wirklich den Gärtnerberuf erlernen kann.

Leider haben die Deutschen Handelsgärtner im August zu Leipzig beschlossen, schwarze Listen aufzustellen und alle Beziehungen mit der Zeitung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins und dessen Organ abzubrechen. Die Eklundentag-Bewegung des Gärtnervereins hat die Handelsgärtner so erzürnt. Wir hoffen, daß der Gärtnerverein sich durch das rückständige Vorgehen der Handelsgärtner nicht irre machen läßt, sondern wie bisher ruhig, geschäftlich und kräftig die Arbeiterinteressen vertritt.

Ähnliches ist die Taktik der mehrfach genannten Buchdrucker. Ihr Organ warnt am 8. September, bei der Tarifrevision von 1901, „durch — den Verhältnissen gegenüber — übertriebene Forderungen Voraussetzungen zu erwecken, die nimmer zu realisieren sind.“ Gewiß ist der Abschluß eines Tarifvertrages nicht leicht. Aber er ist des Schweißes der Ehre wert.

Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“ veröffentlicht in Nr. 88 und 89 achtundzwanzig Entscheidungen der Schiedsgerichte, die der Aufrechterhaltung der Tarifgemeinschaft dienen, mit Angabe des Sachverhalts und der Urteilsbegründung. Zwei Urteile sind mit Stimmengleichheit, drei mit fünf gegen eine Stimme gefaßt, bei zweien ist die Stimmzahl nicht angegeben, einundzwanzig sind von den erwähnten Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit Einstimmigkeit gefaßt. Ein gutes Zeichen für beide Teile!

Ferien werden von den sozialpolitisch fortgeschrittenen Buchdruckerbetriebern jetzt mehr gewährt; so gewährt jetzt auch die Firma K. u. A. Kaupfer (Landauer Anzeiger) ihren Gehilfen, wenn sie fünf Jahre im Geschäft tätig sind, einen achtstägigen Erholungsurlaub bei Fortzahlung des Lohnes.

Freilich den wirtschaftlichen Kampf können wir so wenig wie den politischen aus der Welt schaffen. Wir werden auch noch Katastrophen erleben, wie wir sie heute in Nordamerika sehen, wo 150.000 Hartkohlenerbeiter — anscheinend nur vorübergehend — die Arbeit eingestellt haben.

Aber alle Reimer waren doch, von dem Kampfeifer der Gewerkschaftler allein eine Besserung der Lage zu erhoffen!

Wie traurig steht es doch bei einzelnen Gewerkschaften! Auf dem 6. Verbandstag der Deutschen Feinverarbeiter waren 27 Orte durch 16 Delegierte vertreten. Die Verbandsbücher sind in Händen der Staatsanwaltschaft, da ein Manko von etwa 1200 Mark vorhanden ist; die Verbandsleitung wurde wegen Vernachlässigung der Geschäftsführung abgesetzt. Auch der frühere Redakteur des Verbandsorgans war dem Ausschluß verfallen, wurde jedoch rehabilitiert und als befohlener Beamter mit der Führung der Verbandsangelegenheiten einschließlich Redaktion beauftragt, allerdings bei Stimmengleichheit durch das Votum. Die Zahl der Mitgliedschaften ist von 43 auf 33 herabgegangen. Eine Entschädigung erlaubt die erbärmliche Lage der Verbandsorgane an und fordert eine systematische Agitation, besonders eine weitere Ausgestaltung der Gehilfen-Arbeitsnachweise und die Beseitigung des Naturallohnsystems und der Staffellohnart. Weiter wurde eine Petition an den Reichstag beschlossen betr. die Gleichstellung der Bader- und Feinverarbeiter mit den Handelsgewerkschaften hinsichtlich der Arbeitsruhe an den hohen Festtagen. — Wir möchten den Feinverarbeitern dringend eine ausgedehnte Sonntagsruhe wünschen.

die nur 48 Stunden Ruhe in der Woche gewährt, ist sicher nicht der Weg zum sozialen Frieden!

Viel vermag die öffentliche Meinung, z. B. wenn sie jetzt allenthalben im Interesse der Angehörten für den Achtstundentagschluß eintritt.

Vieles thut die gewerkschaftliche Selbstziehung; sie treibt von Utopismus fort — so haben die Trade-Unions, 400 Arbeitervertreter, in Sudbessfeld am 8. September abgelehnt, den 1. Mai als allgemeinen Arbeitertag zu erklären — und treibt zu nüchternem, auch idealem Streben — so planen die Stuttgarter vereinigten Gewerkschaften die Errichtung einer Volkshochschule.

Viel können insbesondere die Gewerkschaftsbeamten thun; Nr. 35 der „Westdeutschen Arbeiter-Zeitung“ und Nr. 210 des „Volk“ wenden sich mit gutem Grund gegen das häßliche, unwahre Gerücht „von den sich mächtenden berufsmäßigen Agitatoren“ der Gewerkschaften; „nur die Buchdrucker zahlen einem ihrer Beamten 2800 und weiteren zwei je 2600 M. Gehalt, sonst niemand weiter.“

Das Beste thut unser Herr im Himmel, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserläufe. Er schenke auch der Gewerkschaftsbewegung die Kraft von oben und die Kräfte drunten!

Die Wirren in China.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht den Wortlaut des unferen Lesern bereits bekannten Telegramms des Kaisers von China an Kaiser Wilhelm und die darauf ergangene Antwort Seiner Majestät. Erstes lautet wörtlich folgendermaßen:

„Se. Majestät der Kaiser von China entbietet Se. Majestät dem Kaiser seinen Gruß. Daß Eurer Majestät Gesandter Hr. v. Ketteler als Opfer der plötzlich in China ausgebrochenen Empörung gefallen ist, ohne daß unsere Beamten es verhindern konnten, und dadurch die freundschaftlichen Beziehungen getrübt sind, haben wir bereits auf tiefe Befragt und bedauert; durch Verordnung vom heutigen Tage verordnen wir, daß für den Verstorbenen an einem Altare gepokert wird, und haben den Vorgesetzten Ratung angewiesen, an dem Altare ein Transtopfer darzubringen. Die Handels-superintendenten der nördlichen und südlichen Häfen haben zugleich Befehl erhalten, bei der Ueberführung des Sarges in die Heimat alle nötigen Vorkehrungen zu treffen. Bei der Ankunft des Sarges in Deutschland verordnen wir die Darbringung eines zweiten Opfers an einem Altare und haben mit der Vollziehung desselben den Vizepräsidenten des Finanzministeriums, Vreghian, beauftragt. Es soll dadurch unser Schmerz und unser Gedanken an den Verstorbenen zum Ausdruck gebracht werden. Deutschland hat mit China stets die freundschaftlichsten Beziehungen unterhalten. Wir hoffen daher, daß Euer Majestät vor allen Dingen die großen gemeinsamen Interessen Chinas und des Auslandes schützen und deshalb allem Groll entsagen werden, damit sobald wie möglich der Friede vereinbart werden kann und eine allseitige Eintracht für ewige Zeiten ermöglicht wird. Das ist unsere fehnlichste Hoffnung und unser lebhaftester Wunsch.“

Kaiser Wilhelm antwortete in einem nachstehenden Telegramm vom 30. September:

„An den Kaiser von China! Ich, der deutsche Kaiser, habe das Telegramm E. Majestät des Kaisers von China erhalten. Ich habe daraus mit Genugthuung ersehen, daß E. Majestät befreit sind, die schändliche, jeder Kultur hohnsprechende Ermordung Meines Gesandten nach Gebrauch und Vorschrift Ihrer Religion zu sühnen. Doch kann ich als deutscher Kaiser und Christ diese Unthat durch Transtopfer nicht als gesühnt erachten. Neben Meinem ermordeten Gesandten ist eine große Zahl von Brüdern christlichen Glaubens, Bischöfe, Missionare, Frauen und Kinder vor den Thron Gottes getreten, die um ihres Glaubens willen, der auch der meinige ist, unter Martern gewaltam gestorben, und als Unflüchter Eurer Majestät erscheinen. Reichen die von Eurer Majestät befohlenen Transtopfer für alle diese Unschuldigen aus? Ich mache nicht Eurer Majestät persönlich verantwortlich für die Unbill, welche gegen die bei allen Völkern für unantastbar geachteten Gesandtschaften verübt worden ist, noch für die schwere Kränkung, welche so vielen Nationen, Konfessionen und den Unterthanen Eurer Majestät, die Keimern christlichen Glaubens angehören, zugefügt worden ist. Aber die Ratgeber des Thrones Eurer Majestät und die Beamten, auf deren Hauptern die Waischuld des Verbrechens ruht, das alle christlichen Nationen mit Entsetzen erfüllt, müssen ihre Schandthat büßen, und wenn Eurer Majestät sie der verdienten Strafe zuführen, will ich dies als Sühne betrachten, die den christlichen Nationen genügt. Wir wollen Eurer Majestät unseren kaiserlichen Arm dazu leihen und hierbei die Unterstützung der Vertreter aller Nationen genehmigen, und erkläre ich mich meinerseits damit einverstanden. Auch würde ich die Milder Eurer Majestät nach der Hauptstadt Peking zu diesem Zwecke gern begreifen. Mein Generalfeldmarschall Graf Waldersee wird Befehl erhalten, nicht nur Eurer Majestät nach Rang und Würde zu empfangen, sondern auch Eurer Majestät jeden militärischen Schutz zu gewähren, den Sie wünschen, dessen Sie vielleicht auch gegen die Rebellen bedürfen. Auch ich lehne mich nach Frieden, aber nach einem Frieden, der die Schuld sühnt und das begangene Unrecht in vollem Umfang und nach jeder Richtung wieder gut macht und allen Fremden in China volle Sicherheit bietet an Leib und Leben, an Hab und Gut, besonders aber zu freier Ausübung ihrer Religion. Wilhelm I. R.“

Es liegt auf der Hand, daß das vom Kaiser von China ausgesprochene Bedauern in Verbindung mit zeremonieller Ehrung der Opfer niemals als eine Sühne für die Schandthaten betrachtet werden kann, die in China begangen worden

sind. Dies hat der Kaiser in seinem Antworttelegramm klar und deutlich ausgesprochen. Wenn der Kaiser die Schandthaten als das bezeichnete, was sie sind, nämlich als Schandthaten, so ist diese Offenheit vielleicht ein recht wirksames Mittel, um die Chinesen zu einer richtigen Erfassung der Lage zu bringen.

St. Petersburg, 2. Okt. Nach Berichten, welche dem Generalstabe heute zugegangen sind, ist eine Schwadron des Muzikarskosadenregiments von Dmosso am 19. September abgegangen, um die Verbindung mit dem Detachement des Generals Drloff auf der Straße zwischen Dmosso und Tsungtschun aufrecht zu erhalten. Am Pässe über die Chabalingebirgskette traf sie auf 2500 Chinesen. Die Kosaden sahen ab und arbeiteten sich zunächst mit dem Gewehr an den Feind heran und attackierten dann denselben zu Pferde. Die Chinesen flohen unter großen Verlusten und verloren sechs Fahnen, sechs Geschütze und Proviant. Die Verluste auf russischer Seite sind nicht nennenswert.

London, 2. Okt. Reuters Bureau meldet aus Tsaku vom 29. September: Die Expedition nach Peking wurde bis zum 6. Oktober hinausgeschoben. Die daran teilnehmenden Truppen aus Peking werden vom General Gaselee und die aus Tientsin von einem deutschen General befehligt werden. Die Zahl der amerikanischen Truppen, die unverzüglich nach Manila zurückkehren, beläuft sich auf 4000. Die Russen besetzen Tanchow ohne Widerstand.

Washington, 2. Okt. Der chinesische Gesandte Wangfang erhielt die amtliche Bestätigung vom dem Erlass des Ediktes, durch welches Prinz Tuan und andere hohe Beamte degradiert werden.

Paris, 2. Okt. Der französische Konsul in Canton meldet unter dem 1. d.: Der französische Botschafter ist mit dem Kanonenboot „Albatros“ nach Canton zurückgekehrt, nachdem sie gemeinsam mit chinesischen Truppen die Unruhen im Gebiete des Westflusses unterdrückt haben. Eine Anzahl Hauptführer wurde zum Tode verurteilt. Der materielle Schaden ist beträchtlich.

St. Petersburg, 2. Okt. Der Rossija wird aus Odesa geschrieben, daß die Schutzwache der mandschurischen Eisenbahn auf 11.000 Mann verstärkt wird.

Der Krieg in Südafrika.

Die Nachrichten vom südafrikanischen Kriegsschauplatz stoßen wieder einmal vollständig. Größere militärische Ereignisse sind freilich nicht mehr zu melden, da die Buren sich ganz und gar auf den Kleinkrieg beschränken, den sie aber mit eiserner Zähigkeit fortsetzen. In der Verzeirung sind sie sogar schon dazu übergegangen, englische Uniformen anzulegen, um die englischen Stellungen ungesichert auszumachen zu können. Die Engländer kamen jedoch bald dahinter und erließen eine Bekanntmachung, worin jedem Buren, welcher in englischer Uniform betroffen wird, mit Erschießung gedroht wird. In der Nacht vom Freitag zum Samstag griffen die von Kapstadt kommenden Buren in der Nähe von Uindley ein englisches Pikt an. Ein englischer Soldat wurde getötet, einer verwundet.

Tagesrundschau.

Siegen, 3. Oktober.

Die deutsche Schantung-Bergbau-Gesellschaft in Tsingtau, deren Direktion und Verwaltungsrat ihren Sitz in Berlin haben, veröffentlicht ihren ersten Jahresbericht. Danach hat die Gesellschaft die ausschließliche Berechtigung, in der zu beiden Seiten der Bahnlinie der deutschen Eisenbahnen in Schantung sich erstreckenden Zone nach Kohlen und anderen Materialien sowie nach Petroleum zu schürfen. Dieses auf die Dauer von 5 Jahren erteilte Recht erstreckt sich nach Ablauf dieser Frist, wenn der Gesellschaft bis dahin nicht Bergwerkseigentum erteilt ist. Die Einlegung der Mining ist durch die Wirren in China seit Ende Juni unterbrochen worden, die Arbeiten sollen jedoch, sobald es die Verhältnisse gestatten, wieder aufgenommen werden. Bisher sind, abgesehen von einigen größeren Eisenerzlagerstätten innerhalb des Konzessionsgebietes fünf größere Kohlenreviere nachgewiesen worden. Im Revier von Weichien, dem Endpunkt der zuerst dem Betriebe übergebenen Eisenbahnstrecke von Tsingtau aus, sind an verschiedenen Stellen Plätze von abbaubarer Mächtigkeit nachgewiesen worden. Sind die Werke erst im Betriebe und die Wirren beendet, dann haben wir, so bemerkt die „Frankf. Ztg.“, im deutschen Reich keine Kohlennot mehr zu befürchten, wir bekommen dann unser Feuerungsmaterial aus Deutsch-Schantung, das sich einträglicher erweisen wird, als alle unsere Kolonien in Afrika zusammen genommen. Die in Schantung aufgefundenen Kohlen eignen sich für Hausbrand, Kessel-Feuerung und sonstige industrielle Zwecke vorzüglich.

Zum „Allgemeinen Deutschen Anzeiger“, der in jüdischen Kreisen angeblich geplant wird, bemerkt die „Prenz-Zeitung“: „Wir sind nicht geneigt, dieser Meldung ohne weiteres Glauben zu schenken. Denn wir wissen wirklich nicht, was die Juden von den deutschen Regierungen überhaupt noch verlangen können. Vor allen Dingen ist uns unerfindlich, aus welchem Grunde eine Mahnung wegen der „Wahrung ihrer gesetzlichen Rechte“ erforderlich ist. Denn die deutschen Regierungen haben doch nichts getan, was die Meinung erwecken könnte, daß die gesetzlichen Rechte der Juden angegriffen werden sollen. Oder sind den Herren, die eine derartige Mahnung für notwendig halten, noch nicht genug Juden zu Mäthern ernannt worden? Sollte aber die Mahnung wirklich richtig sein, so würde sie für das Uebermaß von Bescheidenheit, das in gewissen jüdischen Kreisen herrscht, den schlagendsten Beweis geben. Durch ein Vorgehen in dem dort bezeichneten Sinne würden weder die leitenden Kreise noch die öffentliche Meinung für die Juden günstiger gestimmt werden, vielmehr ist zu erwarten, daß auf diesem Wege die Sympathien für diesen Teil unserer Bevölkerung eine wesentliche Schwächung erfahren. Unter diesem Gesichtspunkte haben wir keinen Grund, jenen Gedanken noch besonders zu bekämpfen.“

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 1. Okt. In dem eben erschienenen Oktoberheft der „Preussischen Jahrbücher“ fällt u. a. ein Aufsatz

von Benediktus Levita auf. Der Verfasser will im Namen derjenigen Juden reden, die, wie er sich ausdrückt, im Strom des deutschen Volkstums unterzunkeln wünschen. Die Gründe und Kräfte seiner Vorfahren ziehen ihn nicht mehr an, und er erkennt an, daß das jüdische Ideal des Judentums, das ein festes Leben ermöglicht, von dem christlichen Ideal weit übertrifft wird. Er ist kein Jude mehr, aber er bekennt, auch kein Christ sein zu können, denn die Lehre vom Gottmenschen kann er mit seinem Gottesbegriff nicht vereinigen. Das Wort erstliche ihn in der Knecht, wenn er, bekennen wollend, an die Stelle käme „und ich glaube an seinen eingeborenen Sohn“. Ja, wenn einer käme mit Prophetenmund und sammelte die Welt um ein undogmatisches Christentum! Aber der kommt nicht. Unser ehemaliger Jude, der nicht vorwärts und nicht rückwärts kann, empfiehlt allen mitfühlenden Glaubensgenossen — oder Lebendigen — am Schluß, die Kinder den unbewußten Schritt vorwärts thun zu lassen, die Kinder christlich erziehen zu lassen:

Was aber nun? Wir dürften nach Religion, wir glauben sie gefunden zu haben im Christentum, wir sind ihm ganz nahe und können doch nicht zu ihm hinüber. Eine Formel, ein Blatt Papier trennt uns von ihm. Was sollen wir thun? Sollen wir eine neue jüdisch-christliche Sekte gründen? Die würde wieder absondernd statt einigend wirken mit ihren unvermeidlichen jüdisch-nationalen Erinnerungen. Und wir sind müde, ach so müde unseres Judentums, das uns von unserm Volke trennt, ohne uns dafür religiöse Erhebung zu gewähren. Das kostbare Besitztum, das dem Geringsten die Natur in die Wiege legt, ein Volkstum, uns bleibet es versagt. Ins Deutschtum hinein können wir nicht, ins Judentum zurück wollen wir nicht. Wir müssen unsern trostlosen Weg einsam weiter wandern. Der große Rechtsbruch der Kreuzigung wird heimgeführt am tausendsten Olieb. Furchtbar erfüllt sich an uns der furchtbare Ruf unserer Vorfahren: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“

Unsere Kinder? Da seht! Ich sie froh mit geschwellten Segeln hinausstreifen in das Meer der Welt, sich ahnungslos gesellen zu ihren Kameraden, mit ihnen die Spiele der Jugend zu spielen. Und ich sehe sie hart zurückgekehrt: „Du gehörst nicht zu uns, Du bist uns fremd.“ Ich sehe die erschrockenen Augen vorwurfsvoll auf mich gerichtet: warum hast Du mir das getan? Da Du mich nicht zum Juden erzogen, warum hast Du den Fluch des Judentums auf mich vererbt? Warum muß ich für eine Sache leiden, die mir nichts ist? Und da blüht es mir durchs Gemüt: sie haben recht. Sind wir nicht mehr Juden, so haben wir kein Recht, unsere Kinder zu Juden zu erziehen. Haben wir im Christentum die rechte Religion erkannt, so müssen wir unsere Kinder in dieser erziehen. Das Blatt Papier, das uns am Uebertritt hinderte, für unsere Kinder ist es nicht vorhanden. Das gelobte Land, das wir nur von ferne schauen durften, unsere Kinder sollen es erben. Sie sollen teilnehmen an der großen Geistesfreiheit, die innerhalb des Christentums geschlagen wird. Wie? Seht! Ihr nicht auf den Bergen die Feuerzeichen, hört Ihr nicht auf den Gassen den Kampfesruf? Und Ihr, Männer von Juda, wolltet beiseite stehen in solchem Kampf? Das Wort Gottes will nicht streiten den Streit des Herrn? Nein! Unser ist der Kampf, der hier gekämpft wird. Unser war der Prophet, der das Gesetz zerbrach und die Liebe lehrte. Den die Vorfahren trennten, er wird der Nachkommen Lehrer und Meister. Der ewige Jude stirbt. Unsere Kinder werden Christen.

Ueber die vom Reichsanrat des Innern im Einvernehmen mit dem Wirtschaftlichen Ausschuss ins Werk gesetzten und dem deutschen Landwirtschaftsrat übertragenen Erhebungen zur Feststellung der Ergiebigkeit der Landwirtschaft schreibt die nationalökonomische Württemberger „Allgemeine Zeitung“: Die Erhebung gewährt einen Einblick in die Mannigfaltigkeit des landwirtschaftlichen Betriebes im Deutschen Reich, wie es bisher in diesem Umfang nicht möglich war. Sie deutet die Existenzbedingungen der Landwirtschaft in den einzelnen Bezirken mündigend auf. Das vorliegende Material entrollt ein freundliches Bild von der Lage der Landwirtschaft. Trotz des Fortschrittes der Landwirtschaft in technischer Hinsicht zeigt sich ein Rückschritt in ökonomischer. Nur 16 Prozent oder ein Sechstel der ermittelten Betriebe konnten eine Vergrößerung des Gesamtvertrages mit über 3 Prozent aufweisen und bei 50 Prozent ist überhaupt eine Vergrößerung des Bodenkapitals oder eine Grundrente nicht ermittelt worden.

Aus dem Reich.

Berlin, 2. Oktober.

Dem Bundesrat ging ein Entwurf von Bestimmungen über die Verstellung einer ausreichenden und geeigneten Sitzgelegenheit in den offenen Verkaufsstellen zu.

Die bis jetzt eingelaufenen Gutachten der deutschen Handelskammern über die Vorschläge des preussischen Handelsministers zur Neugestaltung des Polltarifs stimmen darin überein, daß die vorgeschlagenen Änderungen über die Brutto- und Nettovergrößerung nicht gebilligt werden können, und daß die Vergrößerung der Pollkredit oder die Einführung einer Vergrößerung bei Vergrößerung des Pollkredits die Entwicklung des Handels nachteilig beeinflussen.

Auf eine Eingabe an den Handelsminister, den deutschen Wäckerinnungen den gemeinschaftlichen direkten Kohlenbezug von fiskalischen Becken zu ermöglichen, ging dem Vorstande des Verbandes deutscher Wäckerinnungen der Wunsch zu, daß die Förderung der staatlichen Kohlen für das laufende Jahr bis zum 31. März 1901 vollständig ausverkauft sei. Für das nächstfolgende Jahr müsse die Entscheidung noch vorbehalten bleiben, ob und in welchem Umfang die Lieferung an den Verband deutscher Wäckerinnungen übernommen werden könne.

S. M. S. „Gneisenau“ ist am 1. ds. von Darmstadt nach Corna in See gegangen, S. M. S. „Trene“ ist am 29. September in Wismar angekommen.

Rominten, 2. Okt. Auf Wunsch des Kaisers fand gestern nachmittag eine Bewirtung der Dorflieder mit Kaffee und Kuchen im Kinderheim statt.

München, 2. Okt. Heute vormittag 11 Uhr fand die hiesige Gesellschaft der Prinzen Albert von Belgien mit der Herzogin Elisabeth von Bayern statt. Den Akt nahm Staatsminister v. Crailsheim vor. Die Trauung wurde vom Erzherzog von München, Stein, vollzogen. Später fand im Thronsaal der Residenz der Huldigungskakt statt.

L. Ch. Leipzig, 1. Okt. In seiner Begrüßungsrede zur Eröffnung des national-sozialen Vertretertages betonte Herr Raumann den Ernst der Stunde angesichts der chinesischen Wirt und der politischen Erschließung des Bürgerturns. Bedauerlich sei, daß die Einberufung des Reichstags so lange hinausgeschoben sei. Möge der Kaiser die Zusage der Vorlage nunmehr für immer gefallen sein lassen und die Kanalarbeit zum Ziele bringen. Parteiführer M. Wenk erklärte den Jahresbericht. Die Hauptorganisation hat ein halbes Tausend Mitgliederzuwachs erfahren. Das Jahr schließt finanziell mit erheblichem Ueberschuß ab. Buchhalter Haupt berichtet über die Wohnungskommission. Von der Vorlegung bestimmter Gesetzesentwürfe müsse man absehen. Geredete Vertretung können die

Mieter nur durch eine große Organisation erkämpfen. Die Mietervereine sollen unpolitisches sein wie die zukünftigen Gewerkschaften. Eine längere Debatte entspinnt sich sodann über die Organisation. — In der Nachmittagsung schlägt zunächst A. Damaskoff im Hinblick auf den Austritt verschiedener Mitglieder aus dem national-sozialen Verein folgende Resolution vor: „Der 5. Vertretertag erklärt ausdrücklich, daß die Haltung der Gasse zu den Worten: „Paradon wird nicht gegeben“ eine Privatmeinung der Hülfsredaktion darstellt, für die die Nationalsozialisten als solche die Verantwortung nicht zu tragen haben.“ Er begründet dies damit, daß dieser Grundsatz „Paradon wird nicht gegeben“ geradezu eine nationale Gefahr werden könnte. Der Krieg verwandelt den Menschen selbst gegen ihre besten Vorsätze; was soll werden, wenn man schon mit jenem Grundsatz ins Feld zieht? — Erdmannsdorfer-Marbuz geht schärf mit Raumann ins Gericht. Er habe den nötigen Ernst vermissen lassen, als er den Gegnern des kaiserlichen Gebots, keinen Paradon zu geben, den Vorwurf der Zimperlichkeit machte. — Scheffer-Leipzig findet, daß Damaskoff den Kaiser schulmeistern wolle. Bei des Kaisers hohem Verantwortlichkeitsgefühl und seiner besseren Kenntnis der auswärtigen Politik solle man sich damit trösten, daß er jedenfalls mit Vorbedacht und Gewissenhaftigkeit die bekannte Ausrufung thut. Hr. Raumann erhält der vorgeschrittenen Zeit wegen das Wort zu seinem politischen Jahresbericht. Zunächst verteidigt er sich gegen die Damaskoff'sche Resolution. Mit dem Appell an die künftigen Empfindungen könne man völlergerichtlich die größten Dummheiten machen. Aufsteigende Kulturen und Völker suchen sich durchzusetzen, finken die Schwärmer für Mittel und schon deshalb, weil sie es bald nötig haben. Von Bülow und dem Kaiser sei höchst wahrscheinlich die Frage der Kriegsführung in China prinzipiell erwogen und festgestellt worden. Die deutsche Presse habe sich oberflächlich benommen, besonders die liberale und sozialdemokratische. (Beifalliges Bravo.) Danach wandte sich Redner zu dem politischen Jahresbericht. Als die Zuchthausvorlage fiel, war Lieber der Schutengel der deutschen Freiheit. Im Interesse der Volkssittlichkeit waren die Nationalsozialisten gegen die lex Seigne. Raumann beleuchtet ausführlich, wie das Centrum auch in der Zollpolitik sich „zollpolitisch“ gemacht hat; so daß wir auf hohe Gasse gefaßt sein müssen. Centrum, Sozialdemokratie und Agrarier — das verteidet dem Bürgerturn die Politik und macht es apathisch und schlapp. Diese Schlappheit ist um so kritischer, als wir vor Weltmarktskriege und Weltmarktskriege stehen. Drei große Weltmarktsgebiete, Türkei, Afrika und China bilden das Problem der Weltpolitik. Die Nationalsozialisten wollen sich ganz und gar auf den Boden der Weltmarktspolitik stellen. Wir stehen ansehnend am Ende einer glücklichen Wirtschaftperiode. Der Krieg erhält zwar noch den Handel. Aber was dann, wenn die Kriegsbedürfnisse nachlassen? Kommt in solche Periode der wirtschaftlichen Depression noch der Sieg der Agrarier und industriellen Hochgeschulter, dann wird in Deutschland ein politischer Radikalismus entstehen, der die Durchführung der Weltmarktspolitik illusorisch machen wird. Nur reichliche Politik führt zu großer Zukunft. Die Linke ist bei uns politisch zu schwach, weil national nicht einig. Dem abzuwehren ist nationalsozialistische Politik. — Bezüglich der Forderung der Frage hatten wir eine Reichsgerichtspräsidenten im Auge. In der Kolonialpolitik hat Damaskoff zum Sturze Bülow sein Teil getan. China kann für uns eine Gefahr werden, wie Mexiko für das Frankreich Napoleons III. Wir sind in gefährlicher Situation. Aber ängstlich machen vermehrt die Gefahr. — Daß wir Nationalsozialisten gerade im Weltmarktskriege so bekämpft werden, ist bekämmend für die Heimat Goethes und Schillers. Mehr Freiheit muß neben einer imposanten Weltmarktspolitik hergehen. Nach der Beendigung der von brausendem Beifall begleiteten Raumann'schen Rede setzt sich die Debatte über die Damaskoff'sche Resolution fort. — Geheimrat Prof. Dr. Schöner ist der Ansicht, daß Raumann gerade vom ethischen Standpunkt aus mit der „Zimperlichkeit“ Recht habe. Bei genauer Prüfung dessen, was Raumann in der „Gasse“ geschrieben hat, kann man ihm nicht den geringsten Vorwurf machen.

Prof. Gregorj hebt hervor, daß es ein günstiges Zeichen für die Nationalsozialisten sei, wenn solche Debatten wie hier über eine Neuzugung des Führers überhaupt möglich seien. Redner empfiehlt glattes Hinweggehen über die Damaskoff'sche Resolution. v. Gerlach-Berlin findet das Verdienst Raumanns in der Unterstützung des Kaiserwortes um so größer, als Redner das Kaiserwort selber bekennt. Politisch betrachtet wäre das kaiserliche Wort besser unterblieben. Nach langer Debatte zieht Damaskoff seinen Antrag zurück und schlägt vor: „Da in der nationalsozialen Bewegung nur die Schlüsse des Vertretertages für den einzelnen bindend sind, erklärt die Versammlung, daß sie keine Veranlassung hat, zu den Worten: „Paradon wird nicht gegeben, Stellung zu nehmen.“ Diese Resolution wird angenommen.

In einem Schlusswort teilt Raumann mit, daß ein Parier behördlicherseits am Erscheinen verhindert sei. Die Bureaurats habe bei uns das Soziale, weil sie zu bequem sei, umzulernen.

Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Dresden.

II.

Der öffentliche Begrüßungsabend der Jahresversammlung fand im großen Saal des „Evangelischen Vereinshauses“ statt.

Herr Dr. med. Meiner, der Vorsitzende des Dresdener Begrüßungsvereins, eröffnete den Begrüßungsabend mit kurzen feierlichen Worten und gab darauf dem Vereinsvorsitzenden, Herrn Oberbürgermeister Struensee-Hilberheim, das Wort; zuerst feierte derselbe die Verdienste des Prof. Böhmert um die Volksgesundheit, dann setzte er die Aufgaben des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke auseinander und betonte, daß der Kampf gegen die Trunksucht in allen Schichten der Gesellschaft geboten sei, besonders durch eigenes Beispiel; hier geleite ihm der Herr, des Vereins und des Geschlechtes, ja sogar des Alters. Redner hob die treue Mitarbeit der Geistlichen und in den letzten Jahren ganz besonders auch der Ärzte hervor. Die Aufgaben der Verwaltung und Gesetzgebungen seien höchst mannigfaltig auf diesem Gebiete, denn es gelte nicht nur zu strafen, sondern vor allen Dingen Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Veruchung zum Trunk zu schaffen.

Dann ergreift Prof. Dr. jur. Endemann das Wort, um mit einigen Zahlen aus der Kriminalstatistik die zunehmende Alkoholgefahr zu beleuchten. Die heilsame Sonntagsruhe sei auf die Kneipen und Schankstätten ausgedehnt, damit nicht deren Pforten sich weit öffnen, wenn die Fabriktore und Läden sich schließen.

Herr Kapita aus Tübingen in Obersachsen erzählt von den Mühen, den unaussprechlichen Enttäuschungen, aber auch den reichen Erfolgen seiner Tätigkeit.

Der Verfasser des Buches „Aztisches über das Trinken“ (Hilberheim), Oberarzt Dr. med. Kommerell aus Münsingen in Württemberg, beleuchtet vom Standpunkt des Arztes die Gefahren des Genusses alkoholhaltiger Getränke, den er nur in sehr beschränktem Maß als unbedenklich hinstellt. Er bekämpft das alte Vorurteil, daß der Alkohol ein Nahrungsmittel, ein Wärme- und Kraftspender sei. Der gewöhnlichsmäßige Genuss selbst kleinster Mengen führe zu Störungen des Blutkreislaufs, zu frühzeitigem Altern und mache den Körper empfänglich für allerlei Krankheiten.

Freiaule Dose-Dresden, die erste Vertrauensperson der sächsischen Fabrikanten, gab ihrer Freude darüber Ausdruck, daß man in der deutschen Mäßigkeitsbewegung nach Frauenhilfe rufe.

Als letzter Begrüßungsredner wendet sich Geheimrat Professor Böhmert an die Versammelten, indem er die Frau als Hüterin des gesellschaftlichen Friedens feiert und besonders den Frauen und Töchtern der Arbeiter aus Herz legt, den Verkehr mit den Frauen der Angehörigen und Arbeiter zu pflegen, um so allmählich Arbeiter-schaft und Ehe einer jeden Unternehmung zu einer erweiterten Familie sich auszuwachsen zu lassen.

Die eingelaufenen Ansprachen wurden abgelöst durch Gesangs- und Musikstücke des gesungenen Vereins der Ehrenbahrerinnen. Nach Beendigung des offiziellen Teils fand ein geselliges Beisammensein statt, bei welcher Gelegenheit auch die alkoholischen Getränke der „Gesellschaft zur Herstellung unvergorener alkoholischer Getränke“ in Worms und die verschiedenen Sorten der alkoholischen „Frada“-Getränke der Herren Knoll & Co. in Nürnberg durchgelassen wurden. Da der Verein aber nicht auf dem Standpunkt der Enthaltensamkeit steht, wurde auch manches Glas alkoholhaltiges Getränk ohne Strupel geleert.

Kirche, Schule und Mission.

Stettin, 30. Sept. In unserer Stadt tagt zur Zeit die Allgemeine Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine. Hierin fand heute ein Festgottesdienst in der Schloß-

kirche statt, in welchem der Propst Beder aus Kiel an der Hand von Röm. 3, 23 u. 24 auf die Allgemeinheit der menschlichen Sünde hinwies und ihr die Allgemeinheit der göttlichen Gnade gegenüberstellte. 1. Sünde ist Gottverleugung, Selbstverherrlichung. Unser deutsches Volk, das Volk der Reformation, ist von dem Geist der Unzucht in den Mann geschlagen worden. Unsere Gesele, Kunst und Wissen schärften nicht das Gewissen, sondern lodern, erschuldigen es. 2. Den Mächten der Finsternis tritt Gott entgegen. Er schafft Ver-söhnung für unsere Sünden in Christo und giebt uns damit Kraft und Trost zum Kampf da, wo der Kriminalist, der Arzt, der Pädagoge ver-zagt. Hohe Bildung heißt nicht die Schäden am Leibe unseres Volkes, weil bei dem Fortschreiten der Kultur erfahrungsgemäß auch ein Fort-schritt der Unsittlichkeit wahrzunehmen ist. Mit der Aufforderung, unserm Volke zu helfen, daß es wieder zu dem Glauben der Väter zurückkehren möge, schloß der Redner seine Herz und Gewissen er-greifende Predigt. In der am Abend abgehaltenen christlichen Volksversammlung sprach als erster Konsistorialrat Haupt-stellm. In Anlehnung an das Wort: „So jemand auch kämpft, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht“, wies Redner auf die Notwendigkeit des Kampfes gegen die Unzuchtssünde hin. Diese Sünde vergriffe das ganze Seelenleben, und die meiste große Zahl der Verbrechen gehe im letzten Grunde auf die Unzuchtssünde zurück. Der Redner gab ein-zelne ergreifende Beispiele aus seiner seelsorgerischen Tätigkeit. Der Schamlosigkeit solle man festen Mut entgegenstellen, gepaart mit der Liebe, welche auch den Gefallenen nicht zurückstößt, und mit dem Glauben, der da weiß, daß der lebendige Gott auf seiner Seite steht. Als zweiter Redner betonte Sup. Brandin-Auskam, wie offen und hart die heilige Schrift da rede — ganz anders wie sonst — wo es sich um die Unzucht handelt. Die heidnischen Völker des Altertums find an dieser Sünde zu Grunde gegangen. In dem Volke Israel trat der lebendige Gott durch die Stimme der Propheten beständig dieser furchtbaren Sünde entgegen. In der Christenheit ist trotz der Warnungen aller Apostel die Sünde der Unzucht erschreckend groß ge-worden. Hieran tragen wir alle mit Schuld. In Schandgeschichten, in Verfallenen und Comptoiren hört man die Stimme der Unzucht. Nur ein mächtiges Auge und ein brennendes Herz hilft dieses Laster besiegen, welches in Müßiggang, Trägheit und Völlerei seine Wurzeln hat. Zuletzt rief P. Philippus-Berlin den Hören ein einschneidendes: „Drei euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.“ Wie die Aussaat, so ist auch die Ernte; das gilt für die Gesele der Natur wie für die Gesele des Geistes. Gleichesat bringt Todesurteil. Entfällliche Familien, Geschlechter, Nationen sterben aus. Sittlichkeit und Religion sind aufs engste verbunden; ist das eine krank, so leidet auch das andere, wie selbst keine zugeht. Darum gilt es einen heiligen Kampf gegen die Unsittlichkeit. Die Parlamentenverhandlungen haben schon einen, wenn auch geringen Segen gebracht und mit Gott wird es weiter gehen. — Mit dem Gesänge: „Babel will ich dir geben“, schloß die Versammlung.

Soziales.

Wien, 1. Okt. Die Wein- und Holzkäufer hatten in den letzten Wochen eine Lohnbewegung eingekehrt, die jetzt durch beider-seitige Aussprache ohne Ausstand zu einem vollen Erfolg der Käufer geführt hat. Bis auf eine Weinhandlung und zwei Weister haben die Arbeitgeber sämtliche Forderungen bewilligt. Die „Köln. Ztg.“ be-merkt zu obiger Meldung, daß die Löhne der Käufer bisher gegen andere Gewerbe sehr niedrige bei ausgedehnter Arbeitszeit waren.

Briefkasten.

Frage. Kann mir ein freundlicher Leser eine oder mehrere Adressen von Reismühlen in Thüringen angeben? S. B.

Lokales.

O Siegen, 4. Okt. Unsere Freunde machen wir auch an dieser Stelle auf die am kommenden Sonntagabend 8 Uhr im Lokale des Herrn And. Beder, Sieghütte, stattfindende christlich-soziale Versammlung aufmerksam. Der Geschäftsführer des christlichen Ziegler-Gewerkevereins, Herr Ellerkamp-Lage, wird zunächst einen Vortrag über Gewerkschaftsfragen halten. Außerdem werden reden die Herren Redaktoren Dietrich von Dergem-Werlin und Dr. G. Dürschardt-Godesberg. Auch sollen in dieser Versammlung die Delegierten für den Parteitag gewählt werden.

O Siegen, 3. Okt. Die Kgl. Fachschule ist am 1. Oktober mit 10 Schülern eröffnet worden, jedoch die vorgesehene 10 Arbeits-stellen gerade besetzt werden konnten. (In Rheinisch hatten sich 1. 3. zuerst 8 eingeschrieben). Die Altersstufen bewegen sich zwischen ca. 14 und 20 Jahren. Die Schüler entstammen zu 3 dem Eisenhütten-, 2 anderen Handwerkszweigen und 5 verschiedenen anderen Gewerben.

O Siegen, 3. Okt. Unserer gestrigen Notiz bezüglich des in den Aufstehen freitenden königlichen Rentmeisters Rechnungsrat Schwarz haben wir noch nachzutragen, daß S. Majestät der Kaiser und König Herrn Schwarz den roten Adlerorden IV. Klasse verliehen hat.

Weidenau, 2. Okt. Am Sonntagabend wurde im Saale der Frau A. Vogel die Jahres-Hauptversammlung des Turnvereins „Auf den Hütten“ abgehalten, worüber die „Siegh. Ztg.“ wie folgt berichtet: Die Gesamtmitgliedszahl hat sich gegen das Vor-jahr um 15 Mann gehoben. Der Verein zählt heute 158 zahlende Mitglieder, 15 Turnhüter, 2 Ehrenmitglieder, insgesamt 175 Vereins-angehörige. Gehrent wurde an 90 Abenden mit 1669 Mann, oder durchschnittlich pro Abend mit 18 bis 19 Mann. Die Vorwarter übten 46mal mit 342 Mann oder durchschnittlich mit 7—8 Mann. Die Männerriege hat es auf 13 Abende mit 68 Mann gebracht oder durch-schnittlich auf 5—6 Mann. Preise wurden erteilt: auf dem Schloß-bergfest in Arnsberg am 22./6. = 1, auf dem Bezirks-Wettturnen in Hilsenbach am 5./8. = 3, auf dem Gau-Wettturnen in Hilsenbach am 19./8. = 3. — Zur Erledigung der laufenden Arbeiten wurden 17 Vorstandssitzungen und 4 Hauptversammlungen abgehalten. — Das bare Vermögen des Vereins bezieht sich am Schluß des Ge-schäftsjahres auf M. 83.80 Kassenbestand und M. 1808.68 Einlage bei der Weidenauer Sparrasse. Der Wert der vorhandenen Geräte ist auf M. 679.50, der Wert der Bücher, Papiere, Bilder u. auf M. 449.10 veranschlagt. Aus uns Leben gerufen wurde am 29. Dezember vor. 38. eine Unfallversicherung bezw. ein Fonds für eventuelle Unfälle. Für diese getrennt geführte Unfallkasse stehen jetzt M. 117.60 zur Verfügung. — Das diesjährige Schauturnen wurde am 9. September mit einer Beteiligung von 30 Mann abgehalten. Die von Herrn Gofebuch vorgetragene Jahresrechnung weist eine Einnahme von M. 861.60, eine Ausgabe von M. 777.80 und einen Kassenbestand von M. 83.80 nach. Unter den Ausgaben befindet sich eine Einlage in die Sparrasse von M. 200 und ein Zuschuß zur Unfallkasse von M. 100. Dem Kassenwart wurde Entlassung erteilt. — Die Wahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: J. C. Fied, Vorsitzender, W. Pfau, 1. Turnwart, C. Feldmann, 2. Turnwart, C. Müller, Schriftwart, Rob. Gofebuch, Kassenwart, C. Berg, Zeugwart, A. Münster und Herrn Steinmetz, Beiseher. Als Rechnungsführer wurden die Herren A. Meiner und P. Schott gewählt. — Unter „Vereinsangelegenheiten“ bestimmte man zunächst den 18. November für das diesjährige Sittlichkeitsfest. Sodann erfolgte die Wahl des Fahnenträgers und der Fahnenbegleiter. Schließlich wurde die Turnhallenfrage erörtert und dem Vorstand anheimgelassen, das Zweckdienliche in dieser Sache veranlassen zu wollen. Hiermit wurden die Verhandlungen gegen 12 Uhr abends geschlossen.

O Kassel, 2. Okt. Verschiedene Sonntag hielt der Turnverein zu Kassel-Marienberg sein erstes Schauturnen auf dem neu erworbenen Turnplatz ab. Nach dem Aufmarsche der Turner hielt der Vorsitzende, Herr Klappert, eine Ansprache, in welcher er dem Plaze den Namen Turnplatz beilegte. Redner dankte im Namen des Ver-eins den Freunden, welche mit dazu beigetragen, daß der Turnverein nun Besitzer eines eigenen Turnplatzes geworden. Sodann griff er zurück in die Zeit der Entstehung der Turnerei, wo sich Männer, wie Jahn, Friesen, Körner und andere besonders hervorzuheben, welche das deutsche Volk, die deutsche Jugend anspornten zum Dienst fürs Vater-land. Am Schluß gedachte Redner unsern geliebten Kaisers, dem als Förderer der Turnfrage ein hoch geachtetes wurde. Hierauf vollzogen sich die Übungen und wurden selbige mit Zufriedenheit von den Fremten und Gönnern aufgenommen. Nach den gut durchgeführten Übungen kehrte der Verein geschlossen zum Vereinslokale zurück, wo um acht Uhr gemeinschaftliche Feier vom Geseleverein „Vorwärts“, Kassel und dem Turnverein stattfand. Nach nochmaligen turnerischen Aufziehungen, welche mit Befriedigung aufgenommen wurden, ergreif der Vorsitzende des Turnvereins, Herr Klappert, das Wort, be-glückte die Anwesenden im Namen beider Vereine, wobei er unter anderen noch erwähnte, daß der deutsche Gesele und der Turnerei, als eine notwendige Übung und ein fälliger Schatz dem Volke er-

Weidenau, den 2. Okt. 1900.
Die tieftrauernde Wittwe
Anna geb. Henkel
mit zwei unermündlichen Kindern.
Die Beerdigung findet Freitag
Nachmittag 2 Uhr statt. Kranz-
spenden werden freundlichst verbeten.

Pariser Welt-Ausstellung 1900.

Von der Internationalen Jury wurde den

Original **SINGER** Maschinen

der

GRAND PRIX

der höchste Preis der Ausstellung zuerkannt.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Siegen, Coblenzerstrasse 1.

Westdeutsche Verlagsanstalt

Abthl. Buchdruckerei

Siegen i. W., Sandstr. 18.

Verlag der Zeitung „Das Volk“.

Zur Anfertigung von Druckarbeiten aller Art für den Geschäfts- und Privatbedarf halten wir unsere mit dem besten Material ausgestattete

Buchdruckerei

bestens empfohlen. Wir sichern saubere, elegante, billige und prompte Bedienung zu.

Evang. Jünglingsverein

im Konfirmandenhaus zu Siegen.

Hauptvereinsabend

am Sonntag von 8½—10 Uhr. Evang. geliebte Jünglinge laden herzlich ein.

Der Vorstand.
H. d. Kuhn, Pfr.



Generalversammlung

Krieger-Dankvereins

findet, so Gott will, Sonntag, den 7. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, im Vereinshaus in Neunkirchen statt. Um zahlreichste Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Frankfurt a. M.

Hôtel Kölner Hof.

Christlich deutsches Haus.

Gegenüber dem Hauptbahnhof.
60 Zimmer. Elektrisches Licht.
Restaurant. — Mäßige Preise.
Das „Volk“ liegt auf.

Christl. Erholungsheim

in Hinkel

nicht am Rhein, Bahn- und Kahn-Station.
wird bestens empfohlen. Man verlange Prospekt.
Robert Schulz.

Als vorzügliches Gelegenheits- geschenk in den Kreisen christlicher Familien empfehlen wir

Das Haus.

Zwölf Betrachtungen

von

E. Versmann.

Einfach gebunden M. 1,00,

Pracht Ausgabe M. 3,—.

Lieferung erfolgt portofrei geg. Ein- sendung des Betrages in Marken.

Westdeutsche Verlagsanstalt

Siegen.

Für Raucher!

Officiere abgelagerte gute Cigarren franco: per 100 Stück 2,50, 3,25, 3,80, 4,—, 4,60, 5,—, 5,25, 6,—, 6,60, 7,—, 7,25, 7,60, 8,—, 8,25, 8,80, 9,—, 9,25, 9,80, 10,—, 10,25, 10,60, 11,— bis 15,— Mark per 100 Stück. Bei besseren Qualitäten 2 Mark Expornis gegen Einzel- preis.

Gust. Meckel.

Sieborn, Bahnhofstraße.

Eine Wohnung.

2 große Zimmer

mit Speiseraum,

Keller und Garten, an kleinere ruhige Familie zu vermieten.

Sehr billig, Eisenbahn-Station.

In unserem Verlage sind erschienen:

Die Zeitung der Kirche.

Ein Werk von

Abt. Stöcker, Propst a. D.

Preis pro Exemplar 50 Pf.

gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Jeder Anhänger Stöckers sollte diese Broschüre lesen.

Christus und die Sozialdemokratie

von Pastor Leht.

Pro Exemplar 40 Pfennig.

Konservativ oder Christlich-sozial? Oder beides?

von Dietrich von Ders.

Ausgabe I pro Exemplar 30 Pfennig, Ausgabe II pro Exemplar 15 Pfennig.

Lieferung erfolgt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Westdeutsche Verlagsanstalt, Siegen,

c. G. m. b. H.

1895er Rotwein

eigener Kellerung

von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Str. M. 1,00,

oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1,00.

Probefläschen 20—25 Str. Probefläsche 12 Flaschen.

J. M. Dietrich,

Weingutsbesitzer,

Oberwinter a. Rhein.

Die seit mehreren Jahren von meiner Frau geführte

Damenschneiderei

mit nur feiner Kundschaft ist wegen Todesfall mit sämtlichen Besatzartikeln, Seide, Sammet u. Plüsch bald zu übernehmen.

A. Friedrich,

Siegen, Poststraße 21.

Kernseifenpulver

aus gemahlener Kernseife

von W. Fries jr., Seifenfabrik, Siegen,

hat nach den mehrfachen chemischen Untersuchungen durch den Chemiker Herrn

Huffschmidt aus Siegen, von allen angepriesenen Seifenpulvern.

Washgetralien etc. den höchsten Fettgehalt — nach der letzten

Analyse vom 23. März bis 38. 46,47 Prozent. — Sehr hoher Ge-

halt an Fett beweist die Güte und den Vorzug dieses Fabrikates vor

allen anderen. Jeder Versuch wird dessen vorzügliche Waschkraft bestätigen.

Erd-, Mineral- u. chemische Farben

für Anstreicher und Wiederverkäufer

zu den billigsten Preisen.

Siegerländer Farbwerke, G. m. b. H., Siegen.

Neuster Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Amtenkalender für evang. Geistliche auf das Jahr 1901.

Herausg. von P. Joh. Schneider. I. Teil: Schreib-

kalender. Geb. mit Bleistift 1,20 M.

Sachmann, P. J., Die Seelsorge nach der heil. Schrift.

2. Aufl. 25 Pf.; 20 Gr. für 4 M.; 100 Gr. für 15 M.

Zum Gedächtnis der Taufe. Mit 2 Bildern. 4. Aufl.

Mit Goldschn. 20 Pf., 10 Gr. 1,50 M.

Frehe, Prof. Dr. W., Jüde zarter Rücksichtnahme und

Gemüthsstärke in deutscher Volksst. 2,40 M., geb. 3 M.

Gymnasial-Bibliothek. Herausgegeben von Gymn.-Oberlehrer

Hugo Hoffmann.

7. Heft: Lohr, Prof. Dr. Fr., Ein Gang durch die Rinnen Roms.

(Palatin u. Kapit.) Mit 5 Illust. u. 1 Plan. 1,40 M.

33. Heft: Bollrecht, Dr. W., Das Säcularfest des Augustus.

Mit einer Abbildung. 60 Pf.

Nichter, Julius, Vom großen Missionsfelde. Erzählungen

und Schilderungen aus der neueren Missionsgeschichte. Erstes

Bändchen. 2,40 M., geb. 3 M.

Stoß, Pfr. G., Mittelmittelliche Studien. V. Band: Die

Arbeiten der Sammelgeschichte. 2,50 M., geb. 3 M.

Weber, Pfr. Lic. theol. L., Ansprachen für evang. Arbeiter,

Bürger, Volks- u. Männervereine. 3,60 M., geb. 4,50 M.

Kaufen Sie

kein Pianino,

wenn Sie sich noch nicht den Katalog von

Roth & Junius, vorm. August Roth,

Hofpianosfabrik, Hagen i. W. No. 107

gratis haben kommen lassen.

Direkt an Private

liefert das Christl. Versandhaus

Eduard vom Berg,

Barmen,

Große Betten

(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen)

mit garant. neuen Bettfedern

von 16 Mark an.

Einzelne Oberbetten von M. 6,—

bis 20,— und höher.

Einzelne Unterbetten von M. 5,—

bis 18,— und höher.

Einzelne Kissen von M. 1,75 bis

4,50 und höher.

Einzelne Kissen von M. 4,— bis

16,— und höher.

Versand gegen Nachnahme.

Verpackung und Frachtkosten frei.

Streng reell. Garantie Zurücknahme.

Speck und Schmalz.

Speck, ff. geräuchert, fett oder mager,

Pfd. 60 Pf.

Schmalz, garant. rein, Pfd. 50 Pf.

Schmalz-Tafel-Margarine 60 Pf.

Vorderschinken, gut geräuchert, recht

mager, ca. 7-10 Pfd. schwer, Pfd. 65 Pf.

Versende nur gute Waaren pr. Post und

Bahn gegen Nachnahme. Ca. 30 Pfund

sende franco per Bahn.

W. L. Lücking, Vlotho i. Westf.

Stellen-Gesuche

und Angebote

Junger Mann,

in der einfachen, doppelten und antevita-

nischen Buchführung sowie Wechselreche

vertraut, sucht in einem Comptoir unter

bescheidenen Ansprüchen schriftliche Be-

schäftigung, gleichviel ob für ganze oder

halbe Tage oder Stunden. Prima Zeug-

nis vorhanden. Gest. Offert. unter A

W. C. 2697 in der Exp. d. Bl. er-

beiten.

Ein tüchtiger

Schlossergeselle

für Blecharbeiten

sowie ein Lehrling werden auf sofort

gesucht von H. Müller, Siegen,

Lohgraben.

Wir suchen per sofort tüchtigen

jüngeren

Schneidergesellen

auf Stickarbeit bei gutem Lohn und

dauernder Arbeit.

Eifern, Kreis Siegen.

Leemann & Timmermann.

Tücht. Glaser

(Machensach.) sofort gesucht.

Heinr. Pauser, Offenbach a. M.

Einem Christlich gesinnten

Schreinergefallen

sucht

Philipp Busch,

Schreinermeister in Grombach,

St. Siegen.

Posamentiergehilfe,

1 tücht. Hand- und 1 tücht. Stuhlarbeiter

gegen hohen Lohn gesucht.

A. Zimmermann, Wiesbaden.

Für mein Manufaktur- u. Colonial-

waren-Geschäft, verbunden mit Kunst-

blücker-Handlung, suche ich einen

Lehrling

aus guter christlicher Familie, nicht unter

15 Jahren, mit guter Schulbildung.

Freudenberg (St. Siegen).

Daniel Jung.

Einem Bergschmiedegesellen sucht

J. Thomä, Eifern.

Mehrere Sattler

tüchtige Memmenhauer, finden dauernde

Stellung in der Leder- und Dreibriem-

fabrik von Friedrich Wagner, Höchst

a. Main.

1 Schreinerlehrling

oder jüngerer Schüler suche für

meine Werkzeug-Maschinen.

Siegen. Karl Frees,

Möbelfabrik.

Junger Barbiergehilfe

gesucht auf's Land. Eintritt sofort.

Joh. Schnee, Rothbergen

bei Gelnhausen.

Auf sofort oder in 14 Tagen einen

soliden zuverlässigen

Bäckergehilfen

gesucht. Gleichzeitige Suche einer tüchtigen

Jungen in meine Bäckerei als Beihilfe

unter günstigen Bedingungen.

Hindolf Henke,

Anst. Ostermühle b. Freudenberg.

Fräulein, kinderlieb, als Stütze

in der Haushaltung, der Hausfrau neben

einem Mädchen in ein Pfarrhaus auf

dem Lande in Thüringen sofort gesucht.

Medungen unter 3 P 2701 bei der

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Lehrling

gesucht. J. Goltz, Siegen.

Gebildetes Mädchen, 20 Jahre, im

Schneidern sowie im Bügeln gew., sucht

Stelle als

Kinderfräulein.

Off. A 5 45 postl. Darmstadt.

Ein kinderloses Ehepaar sucht bis zum

15. Oktober ein ordentliches

Mädchen

für alle Hausarbeit.

Anmeldungen: von nachmittags 2—6

Uhr, Jahnstr. Nr. 41, Siegen.

Gebildetes Fräulein sucht Stelle als

Stütze oder Kinderfräulein.

Gute Zeugnisse vorhanden. Offert. unt.

B 2 postlagernd Schlitzheim.

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:

Dr. jur. Averted-Jena.

Pastor Dr. Krüschel-Neu-Weissensee.

Ernst Hare-Siegen.

Eine Tochter:

Landrat Dr. Johannsen-Melbork.

Friedrich Griesing-Gilgenbach.

Louis Arnold-Siegen.

Verlobungs- und Vermählungs-

Anzeigen.

Verlobt:

Eise Otens, Landrat Robert Schärmer-

Mel.

Klara Humpf, Friedrich Schnitz-Nieder-

schelden.

Emma Kreutz, Karl Hermann-Burbach.

Verehelicht:

Oberarzt Dr. Walter Nadeck, Werra

Dorf-Berlin.

Apotheker Schiebel, Alma Weisla-Antonien-

hütte.

Todes-Anzeigen.

Amstgerichtsrat Karl Neumann-Bolken-

hain.

Wilhelm Maack-Feldmarck-Melb. 19 J.

Friedrich Braun-Müsen, 53 J.

Elisabeth Klein geb. Müller-Bolnsberg,

44 J.

Für die Schriftleitung verantwortlich: D. Beckmann. — Unterhaltungsbeil.: Dr. Dorchardt-Gobesberg. — Anzeigen: Chr. Schütz.

Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, G. G. m. b. H., Siegen, Sandstraße 18.

Hierzu eine Beilage.

Christlich-soziale Versammlungen.

Am Samstag, den 6. Oktober er., abends 8 Uhr, findet im Lokale des Herrn Ludwig Becker, Siegen (Sieghütte) eine Versammlung statt. Als Referenten haben zugesagt die Herren Gewerkschaftssekretär Ellertkamp, Lage, Dietrich von Derken, Berlin und Dr. Burckhardt, Godesberg. In dieser Versammlung sollen auch die Delegierten für den am 9. und 10. Oktober in Wehlar stattfindenden Parteitag gewählt werden.

Montag, den 8. Oktober in Dillenburg bei Herrn Gastwirt Karl Blecher abends 7 Uhr: Vertrauensmännerversammlung, zu der nur Christlich-Soziale Zutritt haben. Abends 8 Uhr: Öffentliche Volksversammlung für jedermann. Vorträge von Reichstagsabgeordneten Herrn Hofprediger Stöcker: Die laufende Reichstagsession. Redakteur v. Derken: Rückblick und Ausblick, und Dr. Burckhardt: Schlusswort.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 2. Okt. Die 72 evangelischen Jungfrauenvereine Berlins und seiner Vororte begingen am Sonntag in der Stadtmittelskirche ihr gemeinsames Jahresfest. Von 46 Vereinen waren starke Deputationen erschienen, sodaß gegen 1500 Jungfrauen, frische, gesunde, jugendliche Gestalten, zu dem Feste versammelt waren. Die Feier begann mit einem Festgottesdienst nachmittags 4½ Uhr, mit dem vom Stadtmittelskirchchor gesungenen 100. Psalm, dem später noch der Gesang des 24. Psalms folgte. Die Predigt hielt Konf.-Rat D. Dallon über Markus 5, 32: „Und er sahe sich um nach der, die das getan hatte.“ Nach einer einstündigen, im alten Saal und im Garten verbrachten Erfrischungspause begann die Nachfeier, die besonders durch die Solt der Frau Rajelen-Winkemann verschönt wurde. Außerdem trugen die Vereine: Jakob, Viktoria, Stadtmittelsmission, Friedenau und Steglitz mehrstimmige Lieder vor. An Stelle des verhinderten Konf.-Rat Jakob sprach Pastor Braun von den Wünschen und Gaben am Jahresfest und am Erntedankfest. Nicht Feste zu feiern, sondern fest zu werden, mußte der Wunsch der Feiern sein. Als Geschenk aber erhalten sie einen Spiegel: das Wort Gottes, ein Tischbuch: die Bitte um tägliche Brot, einen Korb: dankbare Spasamkeit. Pastor Schlegel vom Paul-Gesangschor sprach über den 45. Psalm. Die Zeitung des Abends lag in den Händen des Verbandsgeistlichen P. Bräun. Ueber die Jungfrauenvereinsfrage belehrten die Schriften des Vereins zur Fürsorge für die weibliche Jugend und des Verbandes der Jungfrauenvereine, Vorkampstraße 5.

Die Kosten für die Berliner Handwerkskammer sind nach einer Bekanntmachung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg vom 27. d. M. nach der Zahl der Handwerksbetriebe unter Berücksichtigung des in jedem beschäftigten Personal auf die Gemeinden zu verteilen. Für jeden Meister kommen 10 M., für jeden Gesellen 5 und für jeden Lehrling 2,50 M. in Ansatz. Für das laufende Etatsjahr hat der Vorstand der Handwerkskammer zu bestimmen, wieviel dieser Einheitsätze zur Bedienung kommen sollen; später wird der Satz durch den Etat der Handwerkskammer festgelegt. Die angegebenen Sätze haben bis einschließlich 1902 Geltung.

Bei dem am Sonntag stattgehabten Fahrradrennen in Friedenau um den Großen Preis von Berlin stürzte der Franzose Bouhours; über diesen stürzten der Berliner Röcker und der Holländer Didenmann. Bouhours wurde lebensgefährlich verletzt; er erlitt eine Gehirnerschütterung und mehrere tiefe Kopfwunden und wurde bewußtlos von Wache getragen.

Ein jugendlicher Räuber stand am 19. Juli in der Person

des Photographenlehrlings Hugo Gille vor dem Landgericht I. Dieses verurteilte ihn wegen Raubes und wiederholten Diebstahls zu 7 Jahren 6 Monaten Gefängnis. Gille hat nicht nur seinem früheren Chef 100 M. gestohlen, sondern auch seinem späteren Lehrmeister Pfaffum mehrfach Geld entwendet. Eines Abends verdeckte er sich in der Dunkelkammer und drang von da aus in das Schlafzimmer des Pfaffum ein, als dieser sich eben ins Bett gelegt hatte. Gille stürzte sofort auf Pfaffum los und schlug ihn mit einem Beil, nachher noch mit dem Lauf einer Pistole, bis dieser zerbrach. Pfaffum konnte sich zuletzt seines Angreifers doch erwehren, es gelang dem Angeschlagenen noch, 500 M. aus dem Sekretär zu nehmen. Als der Angeschlagene das Zimmer verlassen hatte, rief Pfaffum zum Fenster hinaus um Hilfe und erreichte es, daß der Räuber sogleich festgenommen wurde. — In seiner Revision rügte der Angeklagte Verletzung materieller und prozeduraler Vorschriften. Er will u. a. in der Verteidigung beschränkt worden sein und behauptete, er sei unzurechnungsfähig. — Das Reichsgericht erkannte sämtliche Beschwerden für unbegründet und verwurft in der heutigen Verhandlung die Revision.

Soziales.

Zur Arbeiterausperrung bezw. zum Ausstand auf den Hamburger Werften, der bekanntlich sein Ende erreicht hat, bemerkt die „Soziale Praxis“: Daß die Unternehmer gestieg, die Arbeiter den Kürzeren gezogen haben, wird auch in den Blättern der letzteren nicht geleugnet. Weder haben die Streikenden, deren Zahl ja verhältnismäßig klein war, ihre Forderungen erreicht, noch haben die Tausende von Ausgesperrten die Anerkennung ihrer Organisation durchgeleitet. Aber andererseits muß man doch fragen, worin besteht der Sieg der Unternehmer? Trotz wochen- und monatelanger Aussperrung von 4–3000 Arbeitern haben die Werftbesitzer die Organisation nicht zerschmettern können, im Gegenteil: diese weist jetzt mehr Mitglieder und einen strafferen Zusammenschluß als je auf; auch ihre Kassen sind noch keineswegs erschöpft und werden bald wieder gefüllt sein. Wenn ein Organ der großkapitalistischen Unternehmer den Ausgang des Hamburger Werftkampfes als einen Triumph der Arbeitgeberverbände preist, so darf man heute schon fragen, daß trotz ihrer Niederlage auch die Arbeiter ihren gewerkschaftlichen Verband gestärkt und vergrößert haben. „Unmittelbaren Nutzen also, so schreibt man der „Frankfurter Zeitung“ aus Hamburg, hat keiner der Gegner. Sie haben sich bei der Kräfteprobe die Hüften verrenkt, ohne sich aus dem Stand bringen zu können. Eher läßt sich der Schaden ermaßen, den man erlitten hat. Wenn man einen Durchschnittslohn von 100 M. im Monat zu Grunde legt, so dürfte sich für die 6000 Arbeiter zusammen, die zu verschiedenen Zeiten ausgesperrt worden und bis zu 13 Wochen erwerbslos gewesen sind, der Lohnausfall auf annähernd 1½ Millionen Mark belaufen. Und noch bedeutend höher ist sicherlich der Schaden der Unternehmer. Wenn um den Preis dieser Millionen wenigstens ein klarer Zustand geschaffen wäre, der für die Zukunft eine ruhige Entwicklung verheiße, so wäre das Geld nicht zu teuer. Aber leider ist nichts erreicht, als ein im wahren Sinne funder Frieden.“ Die Lehre aber, die wir aus dem Streite ziehen, ist die, daß sein Beginn, Verlauf und Ausgang aufs neue den Ausbau der einigungsamtlichen Institutionen fordern. Wenn zwei Privatleute sich um ein paar Mark nicht einigen können, so hat der Staat in der Zivilgerichtsbarkeit ein Forum geschaffen, vor dem durch Verhandlung, Beweis und Richterpruch der Streit zum Austrag kommt. Wenn aber Arbeitgeber Tausende von Arbeitern ausschließen oder wenn durch Streit eine ganze Industriebranche lahmgelegt wird, dann sollte der Staat, obwohl solche Vor-

gänge das öffentliche Wohl aufs tiefste schädigen können, einfach dem Faustrecht des Stärkeren die Entscheidung überlassen? Das ist ein Zustand, der auf die Dauer unerträglich wird. Staatliche Einigungsämter mit Verhandlungszwang werden sich immer mehr als Notwendigkeit erweisen, wenn nicht die Berufsverbände der Arbeitgeber und Arbeiter Schiedsgerichte und Tarifämter einrichten, wie dies in England vielfach üblich ist. Daß auch in Deutschland solche Institutionen möglich und erfolgreich tätig sind, beweist das deutsche Buchdruckgewerbe.

Parteinachrichten.

Enger, 30. Sept. Die heutige von etwa 150 Personen besuchte Christlich-soziale Versammlung wurde von Kolon Gundersief eröffnet und geleitet. Man sang zunächst eine Strophe des Liedes: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut.“ Alsdann brachte der Vorsitzende ein Hoch auf den Kaiser aus. Nun folgten zwei Referate, zuerst das des Schriftführers der christlich-sozialen Partei von Mühlensberg, über die gegenwärtige Weltlage, und das des Herrn P. Schütze über das Thema: „Was wollen die Christlich-Sozialen?“ Auf Wunsch der Versammlung sprach der Vorsitzende über die Not und führte aus, es sei an der Zeit, daß mit der Christlich-sozialen Forderung der Verstaatlichung der Bergwerke Ernst gemacht werde. Auch wurde aus der Versammlung heraus der Wunsch geäußert, das letzte Thema möchte eingehender als diesmal und mit folgender Diskussion in einer zukünftigen Versammlung besprochen werden.

P. Raubach (Hessen), 1. Okt. Auf der Tagesordnung der heutigen Monatsversammlung unseres hiesigen Christlich-sozialen Vereines stand die „Feier zum Gedächtnis des verstorbenen Vorsitzenden, Sr. Erlauchten des Grafen Friedrich zu Solms-Laubach.“ Zuerst gab der zweite Vorsitzende, Herr Dr. Vogel, prakt. Arzt dahier und langjähriger Hausarzt des Verstorbenen, den Gefühlen der Versammlung Ausdruck, die Versammelten erhoben sich zu Ehren des Entschlafenen von ihren Sitzen; Herr Dr. Vogel teilte den Dank des jetzigen Grafen für den Kranz des Vereines am Grabe mit unter dem Hinzufügen, daß der Schmerz noch zu frisch sei, als daß Graf Otto heute hätte anwesend sein können. Sodann entwarf Herr Dr. Vogel eine vorzügliche Charakteristik des Entschlafenen. Der Verstorbene, so führte der Redner aus, war eine lebendige christliche Persönlichkeit, ein durch Jesus Christus wiedergeborener Christ. Darum waren seine Haupteigenschaften: wahr, fest und frei. Die erste Forderung an den Wiedergeborenen, wahr zu sein, bedeutet: sei, was du bist, thu, was du sollst. Es verband der Entschlafene nie seine Gedanken durch Worte, es war alles bei ihm natürlich, ursprünglich. Jede Lage, in der er sich selbst nicht treu bleiben konnte, war ihm unerträglich. Er war von staunenswerter Gewissenhaftigkeit. Ferner war er fest, fest nach innen und außen, fest gegen sich und andere. Seine religiöse und politische Festigkeit überwand alle Veruchungen, von dem als recht Erkannten abzuweichen. Mit staunenswerter Festigkeit bekämpfte er seine langjährige Krankheit und erfüllte alle Forderungen, die sein Krankheitszustand an seine Enfsungsfähigkeit stellte. Der Verstorbene war auch frei. Gebunden in Gott besah er die wahre Freiheit der Kinder Gottes, die „der Adel wahrer Menschen“ ist. Der Lausfuß dieser inneren Freiheit war seine Selbstständigkeit und seine Unabhängigkeit, seine Originalität. Eine solche Persönlichkeit ist ein Segen für ihre Mitmenschen und auch im Tode bleibt das Gedächtnis an sie noch ein Segen! — Dieser Vortrag machte tiefen Eindruck auf die Versammlung. Zum Anschlusse an denselben verlas der Redner eine Anzahl Nachrufe aus verschiedenen Zeitungen, besonders aus dem „Volk“. Darauf erhob sich das dritte Vorstandsmittglied, Herr Dr. Volp, um zu schildern, welche Verdienste der Entschlafene um den hiesigen Christlich-sozialen Verein hat. Er hatte, so führte der zweite Redner aus, das Hauptverdienst um den Verein; da der Graf an der Spitze stand, von dem man allgemein weiß, daß ihn die edelsten Absichten besaßen, brachte es der Verein alsbald auf 50 Mitglieder. Er war die Seele des Vereines, der die Mitglieder inspirierte, d. h. mit der überwältigenden Macht seiner Persönlichkeit uns wesentlich bestimmte. Er hat uns in allen ent-

Räthe las das wiederholt mit immer wachsendem Ernst aus. Dann saß sie und dachte lange nach, was in jener Zeit des grimmigen Schmerzes wohl aus ihr selber geworden wäre, wenn Gott es ihr nicht ermöglicht hätte, sich voll und ganz der Kunst hinzugeben. Hier war nun Einer, der ihr ein erschreckendes Beispiel vom Gegenteil zeigte. O der Arme! Wenn sie ihn wieder traf, sie wollte doch ohne Furcht recht herzlich ihm in die Seele reden; fand sie ihn lenksam, so mochte sie später auch versuchen, in seinem Interesse ihre Verbindungen in Düsseldorf, München und in Italien aufzubieten. Möglich, daß ihm noch zu helfen war; vorausgesetzt natürlich, daß er wirklich echtes Talent besaß. Trotz ihres sonstigen großen Kummeres dachte sie heute viel an ihn, schloß ihn in ihr Gebet ein und war jedenfalls sehr weit davon entfernt, in ihm irgend etwas anderes zu sehen als eine Seele, die unter dem Druck der Zeit zusammenbrach.

IV.

Es erscholl ein langer Pfiff. Dies war wohl das Signal gewesen für die Gnädigste drüben im Hause; denn jetzt öffnete sich leise die Seitenthür, und sie huschte hinaus in den Garten. Nicht neben dem Weidenbaum befand sich eine Laube; dahin begab sich Frau von Reidt. Eine männliche Gestalt trat ihr dort entgegen; es war Otto Sprenger. Ein Gruß wurde gewechselt; dann gingen die Weiden auf dem etwas versteckten Seitenpfade auf und ab.

„Sie sagten doch damals selbst, daß Sie gar nicht viel an dem Wilde verändert hätten, weil es ihr ohnehin so auffallend ähnlich war.“

„Ganz recht. Es waren nur wenige Striche nötig; die Augen habe ich etwas enfter gemacht, den Mund ein klein wenig fester gezogen und verglichen mehr. Indes wird solche Arbeit nicht nach Stunden bezahlt. Sie sagten mir damals von einem bloßen Scherze; hätte ich gleich gewußt, zu was für einem folgeschweren Betrage —“

„Pf!“ mahnte Frau von Reidt und sah sich scheu um. „Ich sagte ja auch, Sprenger, ich war mit der Ausführung zufrieden, und der Scherz ist völlig gelungen.“

„Kleiner Scherz? Na, nun hören Sie aber auf! Sie streuen mir keinen Sand mehr in die Augen. Heute weiß ich besser, um was es sich handelte. Wieviel meinen Sie, würde Herrmann Albrecht Ihnen als Witum bestimmen, wenn ich ihm den wahren Zusammenhang erzählte?“

„Um Gotteswillen —“

„Und wie hoch, wenn ich fragen darf, schlagen Sie es an, daß Sie mich, der damals kaum mehr als ein dummer Junge war, zum Diebe gemacht haben? Wer stahl das Bild vom Schreibtisch des Barons und —“

„Herr Sprenger, ich bitte Sie, wenn uns jemand hört!“

„Mir ist es gleich. Ich habe nichts zu verlieren. Ich will mit Ihnen abrechnen, sage ich Ihnen! Ich fordere meine Jugend von Ihnen, meine Selbstachtung, mein unbeflecktes Gewissen. Wie hoch schlagen Sie das alles an? Auf einige Goldstücke mir —“ (Fortsetzung folgt)

„Wie? was? ich verstehe Dich nicht.“

„Ich bitte Dich, Räthe, reize mich nicht noch mehr!“

„Hermann, um Gottes willen —!“

„Ihr waret damals verlobt.“

„Wer? Du meinst Herrn von der Triff?“

„Nun, wen sonst. Habe ich nicht selbst das Bild gesehen, Dein Porträt, das Du ihm gemalt hast?“

„Ich — ihm? Hermann, bist Du Ich glaube, Du redest irre.“

„Und ich sage Dir,“ rief er mit mühsam verhaltenem Zorn, „es sieht Dir sehr schlecht, Räthe, zu den bitteren Kränkungen von damals nun auch noch dies dreiste Leugnen hinzuzufügen. Ich habe mich mit der Sache abgefunden und Dir vergeben; jetzt darfst Du zum mindesten erwarten, daß Du mir ehrlich Bescheid gibst; denn immerhin bin ich Dein Bruder und habe Dich — geliebt. Dies aber übersteigt alle Begriffe. — Und nach solchen Erfahrungen verlangst Du noch, ich soll die Menschen lieben?“

Räthe sah bleich da, sah ihn an, hörte zu und verstand kein Wort. Sie wagte nicht, in diesem Augenblicke noch etwas zu fragen oder zu entgegnen; denn auf seiner Stirn erblickte sie eine gewisse blaue Ader, die sie gut kannte. Heute lag sie dick und unheilvoll über ihr; es mußte schmerz in ihm ausgehen, und sie durfte nichts weiter wagen. . . .

Er ergriß seinen Hut und ging zur Thür. Noch einmal sah er zurück und begegnete ihren angstvoll forschenden Augen. Da zögerte er; mehrere Herzschläge lang lebte er am Pfosten und betrachtete sie mit unverkennbarem Schmerz. Ihr kamen die Thränen; sie bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und begann bitterlich zu schluchzen.

„Nun, Gott sei Dank!“ sagte er halb weich, halb grimmig, „so kannst Du doch noch weinen. Leb wohl!“ Und da war er draußen und sah wenige Minuten später auf seinem „Dämon“, um im tollsten Mitleid über die Brücke und das Dorf hinab davon zu galoppieren. Langsam folgte dann Räthe.

„Ich muß es erfahren!“ sagte sie sich bis zum Abend immer wieder. „Ich werde hingehen und den Baron darum fragen. Oder sonst Wsa. Sie weiß auch davon. Aber was — was mag es nur sein?“

Als sie abends spät ein Licht anzündete, um sich zur Ruhe zu begeben, fand sie auf dem Fußboden ihres Wohnzimmers einen Strauß Eichen, Geiznien und Sumpfschilblättern, der offenbar ins Fenster geworfen war. Ein gefalteter Zettel hing daran. Vorfremdet öffnete sie das Billet. Es enthielt nur wenige Zeilen:

„Verzeihen Sie mir den gestrigen Ueberfall; mein Betragen thut mir leid. Ihr gültiges Herz findet vielleicht eine Entschuldigung in dem Umstande, daß Sie in mir eines der zahllosen Opfer unserer sozialen Mißverhältnisse vor sich haben, Einen, den die Welt mißhandelt und gekränkt hat bis zur Verbitterung, und der nun nichts mehr zu verlieren fürchtet. Von Ihnen aber möchte ich nicht verachtet werden.“

„Verzeihen Sie mir den gestrigen Ueberfall; mein Betragen thut mir leid. Ihr gültiges Herz findet vielleicht eine Entschuldigung in dem Umstande, daß Sie in mir eines der zahllosen Opfer unserer sozialen Mißverhältnisse vor sich haben, Einen, den die Welt mißhandelt und gekränkt hat bis zur Verbitterung, und der nun nichts mehr zu verlieren fürchtet. Von Ihnen aber möchte ich nicht verachtet werden.“

„Verzeihen Sie mir den gestrigen Ueberfall; mein Betragen thut mir leid. Ihr gültiges Herz findet vielleicht eine Entschuldigung in dem Umstande, daß Sie in mir eines der zahllosen Opfer unserer sozialen Mißverhältnisse vor sich haben, Einen, den die Welt mißhandelt und gekränkt hat bis zur Verbitterung, und der nun nichts mehr zu verlieren fürchtet. Von Ihnen aber möchte ich nicht verachtet werden.“

„Verzeihen Sie mir den gestrigen Ueberfall; mein Betragen thut mir leid. Ihr gültiges Herz findet vielleicht eine Entschuldigung in dem Umstande, daß Sie in mir eines der zahllosen Opfer unserer sozialen Mißverhältnisse vor sich haben, Einen, den die Welt mißhandelt und gekränkt hat bis zur Verbitterung, und der nun nichts mehr zu verlieren fürchtet. Von Ihnen aber möchte ich nicht verachtet werden.“

„Verzeihen Sie mir den gestrigen Ueberfall; mein Betragen thut mir leid. Ihr gültiges Herz findet vielleicht eine Entschuldigung in dem Umstande, daß Sie in mir eines der zahllosen Opfer unserer sozialen Mißverhältnisse vor sich haben, Einen, den die Welt mißhandelt und gekränkt hat bis zur Verbitterung, und der nun nichts mehr zu verlieren fürchtet. Von Ihnen aber möchte ich nicht verachtet werden.“

„Verzeihen Sie mir den gestrigen Ueberfall; mein Betragen thut mir leid. Ihr gültiges Herz findet vielleicht eine Entschuldigung in dem Umstande, daß Sie in mir eines der zahllosen Opfer unserer sozialen Mißverhältnisse vor sich haben, Einen, den die Welt mißhandelt und gekränkt hat bis zur Verbitterung, und der nun nichts mehr zu verlieren fürchtet. Von Ihnen aber möchte ich nicht verachtet werden.“

„Verzeihen Sie mir den gestrigen Ueberfall; mein Betragen thut mir leid. Ihr gültiges Herz findet vielleicht eine Entschuldigung in dem Umstande, daß Sie in mir eines der zahllosen Opfer unserer sozialen Mißverhältnisse vor sich haben, Einen, den die Welt mißhandelt und gekränkt hat bis zur Verbitterung, und der nun nichts mehr zu verlieren fürchtet. Von Ihnen aber möchte ich nicht verachtet werden.“

„Verzeihen Sie mir den gestrigen Ueberfall; mein Betragen thut mir leid. Ihr gültiges Herz findet vielleicht eine Entschuldigung in dem Umstande, daß Sie in mir eines der zahllosen Opfer unserer sozialen Mißverhältnisse vor sich haben, Einen, den die Welt mißhandelt und gekränkt hat bis zur Verbitterung, und der nun nichts mehr zu verlieren fürchtet. Von Ihnen aber möchte ich nicht verachtet werden.“

„Verzeihen Sie mir den gestrigen Ueberfall; mein Betragen thut mir leid. Ihr gültiges Herz findet vielleicht eine Entschuldigung in dem Umstande, daß Sie in mir eines der zahllosen Opfer unserer sozialen Mißverhältnisse vor sich haben, Einen, den die Welt mißhandelt und gekränkt hat bis zur Verbitterung, und der nun nichts mehr zu verlieren fürchtet. Von Ihnen aber möchte ich nicht verachtet werden.“

„Verzeihen Sie mir den gestrigen Ueberfall; mein Betragen thut mir leid. Ihr gültiges Herz findet vielleicht eine Entschuldigung in dem Umstande, daß Sie in mir eines der zahllosen Opfer unserer sozialen Mißverhältnisse vor sich haben, Einen, den die Welt mißhandelt und gekränkt hat bis zur Verbitterung, und der nun nichts mehr zu verlieren fürchtet. Von Ihnen aber möchte ich nicht verachtet werden.“

„Verzeihen Sie mir den gestrigen Ueberfall; mein Betragen thut mir leid. Ihr gültiges Herz findet vielleicht eine Entschuldigung in dem Umstande, daß Sie in mir eines der zahllosen Opfer unserer sozialen Mißverhältnisse vor sich haben, Einen, den die Welt mißhandelt und gekränkt hat bis zur Verbitterung, und der nun nichts mehr zu verlieren fürchtet. Von Ihnen aber möchte ich nicht verachtet werden.“

Otto Sprenger, Porträtmaler.“

Im Hiehlthale.

Von * * *

11)

(Nachdr. verboten.)

„Andererseits auch lebendige Seelen, Hermann, wie Du und ich. Gotteskinder sind es, vergiß das nicht, für die der Herr Jesus gestorben ist.“

Er streckte die Hand aus und wies nach der Fabrik hinüber: „Trag die drinnen einmal, Mann für Mann, ob sie das selber glauben. Sie lachen Dir ins Gesicht, diese „Gotteskinder“, davon sei überzeugt. Sie sind ärger als Heiden. In meinen Augen sind sie Nummern, Arbeitskräfte, Maschinen — weiter nichts! Mehr verdienen sie auch nicht. Das andere ist Phantasterei, Ueberpanntheit, Unfinn.“

„Schlimm, sehr schlimm, daß Du so denkst,“ sagte sie traurig.

„Es giebt Schlimmeres als das, Räthe. Den Glauben an die ganze Menschheit zu verlieren ist viel härter, davon sei überzeugt. Man trägt aber schließlich auch das . . .“

Er trat ans Fenster, verschänkte die Arme und schaute hinaus.

„Und wäre das Dein Fall?“ fragte sie verwundert.

„Nun, so ähnlich wenigstens. Aber lassen wir das Thema ruhen. Ich sage Dir auch dies: Nenne mein Verhalten ja nicht hart oder herzlos. Ich gebe der Welt einfach das zurück, was sie mir gegeben hat. Herz nur gegen Herz — oder sonst Stein gegen Stein. Das ist meine Taktik, und eine gerechtere giebt es nicht.“

Räthe sah ihn traurig an. „Ich weiß nicht,“ sprach sie, „wer es ist, der alles dies an Dir verschulden konnte; mir wird der Klang von Dir ewig fremd bleiben, denn ehemals — damals — warst Du anders. Ich kann Dir auch nur eins antworten: Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen; welcher nicht wieder schalt, da er gescholten wurde und nicht dränete da er litt. Wenn er für die Vermissten starb, so ist es für uns wieder Unfinn, noch Ueberpanntheit, sie zu lieben und als Brüder anzusehen. — Du willst fort, Hermann; ich will Dich nicht aufhalten. Sage mir nur noch eins.“

„Nun?“

„Was meinte vorhin der Bauer Seebach mit seiner Bemerkung wegen des Barons? Er nannte meinen Namen dabei.“

Albrecht fuhr herum und sah sie groß und fest an, fast als wie in unsäglichem Erstaunen. „Das sollte Dir unklar geblieben sein?“ fragte er. Er sprach es langsam, mit eisiger Ruhe in Ton und Haltung.

„Willing unklar. Ich muß wirklich um Aufschluß bitten.“

„So, meinst Du? Ich muß hingegen bin der Ansicht, die Bitte um Aufschluß stünde mir zu. Warum hast Du Dich nicht mit ihm verheiratet?“

„Was meinte vorhin der Bauer Seebach mit seiner Bemerkung wegen des Barons? Er nannte meinen Namen dabei.“

Albrecht fuhr herum und sah sie groß und fest an, fast als wie in unsäglichem Erstaunen. „Das sollte Dir unklar geblieben sein?“ fragte er. Er sprach es langsam, mit eisiger Ruhe in Ton und Haltung.

„Willing unklar. Ich muß wirklich um Aufschluß bitten.“

„So, meinst Du? Ich muß hingegen bin der Ansicht, die Bitte um Aufschluß stünde mir zu. Warum hast Du Dich nicht mit ihm verheiratet?“

Scheidenden Fragen zu überzeugten Nachfolgern gehabt. Des Näheren zeigte dies der Vortragende an der Programmfrage, an der Stellung zu Stöcker gelegentlich des Hammerstein-Prozesses, ferner an der Frage der Stellung zu den Raumnationalen, zu den Deutsch-Sozialen, zum evangelisch-sozialen Kongress bezw. zur Begründung der kirchlich-sozialen Konferenz. Redner hob hervor die freudige Ueberzeugung des Entschlafenen an unserer guten Sache, welche bei ihm stammte aus dem freudigen Glauben an die Wahrheit des Evangeliums. Er wußte, was er wollte, und wollte, was er wußte. Weil er wollte, was er wußte, hatte er jenen beneidenswerten Mut, an die Spitze einer vielgeschmähten Partei zu treten. Keiner wagte es je in einer Volksversammlung, den Verstorbenen zu beleidigen, jeder fühlte den Adel seiner Gesinnung und die Reinheit seines Charakters. Redner erinnerte auch besonders an den Vortrag, den er im Verein hielt nach jenem Telegramm von allerhöchster Stelle: „Christlich-sozial ist Unfug.“ Diesen Vortrag hielt er über das Thema: „Wer soll Politik treiben und wie?“ Die Antwort des Entschlafenen war: „Nur Sorge um den Nächsten, welche die heilige Schrift uns auferlegt, gehört auch das Selbstbestimmen im Politik. Man soll sie aber treiben nicht aus Streberei, nicht aus Eigennutz, das Erbarmen mit dem Elend des Volkes soll uns treiben, geschieht das, dann giebt es nichts Besseres, Echteres als Politik, die den Nothen abhelfen will. Leider sind die christlich-sozialen Prinzipien bei der Regierung heute verkannt und es ist tief betrübend und schwer zu verstehen: Christlich-sozial ist Unfug.“ Aus diesen Worten tritt uns der ganze, herrliche Mann entgegen. Der Redner schloß mit einer Mahnung an den Verein und bezeugte die feste Dankbarkeit des Vereins gegen den Entschlafenen und schloß: „Neben das Grab hinaus rufen wir unserem verstorbenen Führer zu, habe Dank für Dein Vorbild im Glauben, Arbeiten, Kämpfen, für allen Segen, den Du uns gebracht hast, wir folgen Deinen Spuren.“ Nachdem noch einige Vereinsmitteilungen gemacht und zwei Delegierte zum Bekehrer Parität gewählt waren, schloß diese ergebende Versammlung.

Bericht der Handelskammer über die gewerbliche Entwicklung des Siegerlandes von 1849 bis 1899, sowie Jahresbericht für 1899. XXIV.

Eisenbahn-Verhältnisse.

Güterverkehr. Die Notwendigkeit einer Herabsetzung der Frachtarife für Brennmaterial ist in dem ersten Teile des diesjährigen Berichtes mehrfach so eingehend erwähnt, daß wir hier nicht mehr ausführlich darauf zurückkommen wollen. Angesichts des Rückganges der Eisenkonjunktur dürfte es aber im Interesse der Staatsregierung selbst liegen, unverzüglich einer Herabsetzung der Tarife für die wichtigsten Massengüter näher zu treten. Nur durch diese Mittel wird es möglich sein, die Selbstkosten so zu ermäßigen, daß die Konkurrenz auf dem Weltmarkt für das deutsche Gewerbe erhalten werden kann. Es wird aber auch nur durch diese Mittel möglich sein, den Verkehr auf den Staatsbahnen und damit die Einnahmen derselben einigermaßen auf der Höhe zu erhalten, in der sie in der Lage sind, dem Staate dauernd die bisherigen großen Einnahmen zu sichern.

Von besonderen Klagen des hiesigen Bezirkes ist zu erwähnen, daß die Beladeneinrichtungen auf dem Bahnhofe Siegen für schwere Eisenstücke vollständig ungenügend sind. Die hiesigen Walzengießereien fertigen heute Einzelschiffe bis zu 35 Tonnen Gewicht an. Die vorhandenen Beladeneinrichtungen haben aber eine Tragfähigkeit von nur 25 Tonnen. Hier ist eine baldige Verbesserung dringend notwendig.

Die Königl. Eisenbahn-Direktion hat neuerdings wieder eine Verfügung erlassen, nach welcher Wagen mit einer Tragfähigkeit von über 15 Tonnen nur dann gestellt werden, wenn dieselben mit einem Einzelschiff in einem Gewicht von über 15 Tonnen beladen werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß schwere Wagen stets mindestens paarweise verschickt werden. Wenn das Einzelschiff also mit einem Gewicht unter 15 Tonnen allein verladen werden muß, das Wagenpaar aber noch ein Gewicht hat, welches den vorhandenen schweren Wagen entspricht, so ist das Verbot, die Beladung dieser schweren Wagen mit mehr als einem Schiff gleichbedeutend mit einer ganz wesentlichen Tarifierhöhung. Da die Wagen auf sehr große Entfernungen und vielfach an das Ausland geliefert werden, so entsteht hieraus eine Beschränkung der Konkurrenzfähigkeit, besonders gegen England, und eine Erschwerung des Verkehrs, die ganz gewiß nicht im Interesse der Staats-Eisenbahn liegt. Wir halten die beabsichtigte Anordnung für unzumutbar und möchten dringend wünschen, daß dieselbe baldigst zurückgenommen wird.

Bauliche Verhältnisse. Die meisten Stationsgebäude im Gebiete der Handelskammer genügen bei Weitem nicht mehr den heutigen Anforderungen. Die Gebäude sind entsprechend dem Verkehr

gemacht, welcher vor 20—30 Jahren vorlag. Obige Nachweise über den Personenverkehr der letzten 4 Jahre zeigen aber, welcher Steigerung derselbe unterworfen ist. Ein halbtägiger Umbau fast sämtlicher Stationsgebäude und ganz besonders derjenigen von Geisweid, Eisfeld und Niederhofen kann mit vollem Recht beansprucht werden. Die bei diesen Stationen vorhandenen sonstigen Bequemlichkeiten befinden sich in einem Zustande, welcher es anständigen Menschen fast unmöglich macht, dieselben zu benutzen. Auch der Umbau des Stationsgebäudes Siegen bezüglich der Warterräume kann nicht als eine wesentliche Verbesserung bezeichnet werden. Die Größe derselben ist vollständig ungenügend.

Die allgemeine Erweiterung der Gleisanlagen des Bahnhofes Siegen erscheint in absehbarer Zeit wiederum notwendig. Dieselbe kann aber nur mit ganz ungeheuerlichen Ausgaben für Terrain und Baulichkeiten ermöglicht werden. Wir halten uns verpflichtet, schon heute darauf hinzuweisen, daß eine endgültige Befriedigung der Bedürfnisse überhaupt wohl kaum zu erreichen ist. Es erscheint uns daher notwendig, ein Projekt ins Auge zu fassen, nach welchem ein Rangierbahnhof oberhalb der Stadt Siegen anzulegen ist, und welcher dann in Verbindung gebracht werden muß mit der Ausführung der Abfuhrungsstraße Weidenau-Siegen. Auf diese Weise wird es möglich sein, den Bahnhof Siegen zu entlasten und neuere Erweiterungsbauten auf diesem Bahnhof, sowie auf fast sämtlichen anderen Stationen von Siegen bis Biedorf zu vermeiden. (Schluß folgt.)

Wochenbericht der Kuxen-Abteilung der Märkischen Bank, Bochum (Zweigniederlassung Serne Wanne, Witten) über Kohlen, Kali- und Erz-Lage.

Bochum, 1. Oktober 1900.

Die verfloßene Berichtswache verkehrte mit einer geringen Unterbrechung in schwacher und lustloser Stimmung. Wäre der hiesige Markt allein auf sich angewiesen, so glauben wir bestimmt, daß wir feste und steigende Tendenz zu verzeichnen hätten, leider besitzt er aber heute soviel wie gar keine Selbstständigkeit, sondern befindet sich vollkommen im Banne der Berliner Börse. Wenn solches auch zum Teil gerechtfertigt sein mag, so glauben wir dennoch, daß hierin ab und zu über das richtige Maß hinausgegangen wird, denn der ganze Verkehr und die ganze Verfassung beider Märkte sind doch von einander grundverschieden. Aber mit nervöser Spannung wird wohl täglich die Berliner Börsentendenz erwartet und ihr analog geht dann die hiesige Verfassungsspekulation vor und diktiert dem Kuxenmarkt durch umfangreiche Käufe oder Verkäufe seine Tendenz. So sehen wir denn täglich ein Hin- und Herwerfen besonders der schweren Werte, bei dem es sich aber größtenteils um Sündler-Material handelt, das höchst selten durch einige Stücke angestrichener Kapitalisten ergänzt wird.

Es dringt nun aber schon selbst in sonst sehr pessimistischen Kreisen die Ueberzeugung durch, daß unsere guten Kohlenwerte ein Kursniveau erreicht haben, das zu Käufen zur Kapitalanlage wohl geeignet erscheint. Die Abschwächung, die wir in der Eisenindustrie haben, ist in den Aktien der diesbezüglichen Unternehmungen wohl hinreichend eskompensiert, denn angenommen, daß die diesbezüglichen Werte nur die Hälfte der vorjährigen Dividende zur Ausschüttung bringen würden, so darf man dennoch wohl die betr. Aktien heute, ohne Optimismus zu sein, für billig bezeichnen. Da nun aber der Kohlenmarkt nach wie vor in vollster Blüte steht, so ist die Entwertung dieser Aktien größtenteils doch etwas zu weit gegangen. Thatsächlich kann der genaue Beobachter denn auch konstatieren, daß der Rückgang der schweren Werte schon seit geraumer Zeit zum Stillstand gekommen ist. So wurden z. B. schon vor ca. 4—6 Wochen Lothringen mit circa Mk. 10800, König Ludwig mit ca. Mk. 8850, Mont Genis mit circa Mk. 13200, Dorffeld mit ca. Mk. 9000 u. s. w. gehandelt, alles Preise, die auch heute noch maßgebend sind, obgleich sämtliche hier erwähnten Werte in der Zwischenzeit schon Steigerungen von ca. Markt 1000 durchgemacht haben.

Wenn man nun bedenkt, daß die Zwangsverkäufe schon lange erledigt sind, daß ferner das Material, was heute an den Markt gelang, von Kapitalisten herrührt, die ihren Besitz noch mit Gewinn realisieren (und dieser Besitz ist doch heute ziemlich gering) daß hingegen diejenigen Kapitalisten, die ihren Besitz zu höheren Preisen erworben haben und mithin heute gar nicht an ein Abstoßen denken, so darf man wohl annehmen, daß bei etwas stark austretender Nachfrage sich ein empfindlicher Stückmangel geltend machen würde, der ein Emporschnellen der Kurse nach sich ziehen muß. Von diesem Standpunkte betrachtet glauben wir wohl an der Wende besserer Zeiten angekommen zu sein, vorausgesetzt, daß nicht die politischen Zustände oder die Lage des Geldmarktes sich einer Entschöpfung oder Besserung hemmend in den Weg stellen und dieselben im Keime erstickt.

leider kein ausführlicher Bericht zugänglich war. Auch die von den ober-schlesischen Eisenindustriellen informierte Berichterstattung spricht von dem starken Drucke, den die Börsensituation auf den Eisenmarkt ausübt. Gemeint ist damit nicht nur die Schwierigkeit der Geldbeschaffung, sondern namentlich die »flaue Stimmung«, die sich von der Börse aus dem Handel und dem Konsum mitteilt.

Gewiss hatte die Effektspekulation vorher stark übertrieben und schwindelhafte Kurse aufgebaut. Ganz wahnsinnig aber geberdet sie sich jetzt, da sie diese Gebäude nicht schnell und nicht gründlich genug niederbrechen zu können glaubt. Dass hier eine mit den verbotenen Mitteln des Ultimohandels operierende Baissepartei an der Arbeit ist, ergab sich aus der Reprise vom Mittwoch, die lediglich aus dem Stückemangel der Blanko-Verkäufer erklärt wird. Uebrigens folgt die Börse zur Zeit nicht mehr ausschliesslich eigenem Urteil, sondern sie steht unter einer Zwangslage. Die grossen Banken, die in der sog. Stempelvereinigung organisiert sind, haben bekanntlich beschlossen, vom 15. Oktober an nur noch mit solchen Firmen, die in das Börsenregister eingetragen sind, Termingeschäfte zu machen. Ihre Kundschaft, darunter auch viele rentierte Bankiers mit grossen Engagements, muss infolgedessen die mit Bankgeld unterhaltenen Termingeschäfte bis dahin abwickeln, und wenn sie das nicht kann oder will, werden ihre Papiere verkauft. In diesem notwendigen und nützlichen Reinigungsprozess befindet sich augenblicklich der Effektenmarkt.

Leider ist aber wenig Aussicht vorhanden, dass er sich nun unter Anerkennung des Börsengesetzes soliden Bahnen zuwendet. Die Opposition gegen die grossen Banken schlagen wir nicht allzu hoch an, trotz des erfolgreichen Angriffs auf die Kurse der Bankaktien. Ohne diese Banken wird der verbotene und der nur von Eingetragenen rechtswirksam zu betreibende Terminhandel wohl ein Winkel-dasein führen. Aber der »passive Widerstand« gegen das Börsengesetz und die immer wieder angefachte Hoffnung, eine wesentliche Milderung der einschränkenden Bestimmungen zu erzwingen, scheint noch geraume Zeit eine wirkliche Gesundung des Marktes verhindern zu sollen.

Immer deutlicher stellt es sich heraus, dass die Begehung eines Teiles der neuen Reichsanleihe im Auslande durch die Rücksicht auf die oben geschilderte Börsenlage geboten war. Wahrscheinlich

Auf Einzelheiten des Verkehrs in vergangener Woche einzugehen, erwähnen wir von schweren Werten Mont Genis, die heftigen Schwankungen unterworfen waren, da sich der zeitweilige Briefkurs von Mk. 13300, auf Mk. 13850, Geld erhöhen konnte, ohne daß hierbei nennenswerte Umsätze zu Stande kamen. Lothringen blüht gegen ihren vorwöchentlichen Kurs ca. Mk. 200, ein, ebenso Graf Schwerin, während Dorffeld und König Ludwig vereinzelt zu vorwöchentlichen Notizen gefragt wurden. Negers Geschäft entwickelte sich hingegen in mittleren und leichten Werten, die in Anbetracht ihrer guten Verzinsung verschiedentlich zur Anlage gekauft wurden. Wir erwähnen hier Gottesfegen, Eisberg, Tremonia, Trappe, Schütbank & Charlottenburg, Deutschland bei Hahlinghausen, für die sämtlich erste gut unterrichtete Käufer auftraten. Ebenso zeigte sich Interesse für Konf. Nordfeld, Borussia und Dahlhauser Tiefbau, die man zu den gewöhnlichen Preisen billig hält.

Der Verkehr auf dem Kalimarkt war zu weichen Preisen schleppend. Weizenrode blühten ca. Mk. 150, Bernhardsbühl ca. Markt 300, Ganja ca. Mk. 100, Hedwigsbühl ca. Mk. 250, Hohenfels circa Mk. 300, Hohenzollern ca. Mk. 250, Kaiseroda ca. Mk. 250 und Schlüßel ca. Mk. 150 ein; der Grund dieses Rückganges dürfte wohl in den p. l. Dft. fälligen Zinsen zu suchen sein. Nur Karlsbühl und Julius I. zeigten steigende Tendenz; während letztere um circa Mk. 1000 im Preise anjog, konnte letztere ihr Niveau um ca. Mk. 300 erhöhen.

Der Erzmarkt war fast geschäftlos, mit Ausnahme von Wübbberg, die mit ca. Mk. 7500 umgingen.

Die hauptsächlich gehandelten Werte notierten am Schlusse der Woche:

Kohlen	Nachfrage	Angebot	Kali	Nachfrage	Angebot
Alle Haase	800	850	Weizenrode	5200	5350
Blauenburg	2600	2650	Bernhardsbühl	950	1025
Borussia	1300	1350	Burbach	4350	4450
Konstantin der Große	13200	13400	Karlsbühl	4900	5000
Dahlhauser Tiefbau	1400	1450	Einigkeit Glüdauf	—	—
Dorffeld	9100	9250	Sonbershausen	9000	9200
Friedrich der Große	—	9200	Ganja	350	400
Gottesfegen	4425	4475	Hedwigsbühl	6950	7100
Graf Schwerin	6950	7050	Hohenfels	1700	1750
Helene u. Amalie	—	16400	Hohenzollern	600	650
Johanna	3350	3450	Julius I	2450	2550
Deimelsberg	9030	9150	Kaiseroda	1000	1100
König Ludwig	10850	10950	Schlüßel	1100	1150
Lothringen	13600	13700	Wallmont	675	725
Mont Genis	3700	3800	Erze	—	800
Conj. Nordfeld	1425	1475	Bautenberg	—	1700
Schütbank Charlottenburg	2300	2350	Callertollen	1600	1700
Trappe	2825	2875	Glüdauf Newiges	475	525
Bormants	1300	1350	Henriette	650	700
			Ruhlenberger Zug	—	1000
			Märkischer	—	1700
			Neue Hoffnung	—	1000
			Peterszeche	—	3100
			Titus II	—	800
			Viktoria-Lüttfeld	—	2400
			Wübbberg	7300	7450
			Wübbel II	1000	1050

Viehmärkte.

Berlin, 29. Sept. (Viehmarkt.) Auftrieb: 3644 Rinder, 1175 Kälber, 12210 Schafe, 8716 Schweine. Preise für 50 Kilo. Schlachtgewicht: Rinder: a. 66—70, b. 61—65, c. 56—58, d. 50—54; Bullen: a. 61—65, b. 55—60, c. 50—53; Kühen und Kälber: a. 54—56, b. 51—53, c. 47—50, d. 42—45; Kälber: a. 70—72, b. 66—69, c. 58—60, d. 35—48; Schafe: a. 64—68, b. 55—60, c. 45—52, d. 26—34; Schweine: a. 55—56, b. 57—58, c. 52 bis 54, d. 48—51, e. 49—51. Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab; es bleibt nur geringer Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig; es bleibt Ueberstand in magerem Vieh. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird voraussichtlich geräumt.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Die allgemeine Unsicherheit und Ratlosigkeit, die sich auf dem Effektenmarkte immer mehr ausbreitet, ist noch nicht in alle Produzentenkreise gedrungen. Der Kohlenbergbau hat vorläufig keine Ursache, sich auf wesentlich schlechtere Zeiten einzurichten. Hatte doch z. B. die Zeche Dannenbaum im August d. J. einen Ueberschuss von 209000 M. gegen 96000 M. im August 1899, die Harpener Bergbaugesellschaft einen Ueberschuss von 1568000 Mark gegen 863900 M. im August vorigen Jahres, die Bochumer Bergwerks-Gesellschaft 27330 M. gegen 10707 M. Aber auch in der deutschen Eisenindustrie wirft man die Flinte nicht ins Korn. Das Roheisen-Syndikat in Düsseldorf beschloss in voriger Woche, an den bisherigen Roheisenpreisen festzuhalten; auch der süddeutsche Walzwerks-Verband konnte sich noch nicht zu einer Preismässigung entschliessen. Der Halbzeugverband lehnte es ab, den Feinblechwalzwerken neuerlich eine Bonifikation für ausgeführtes Feinblech zu gewähren. In Oberschlesien widerstehen die Hütten energisch allen Versuchen, einen scharfen Preisdruck auszuüben, und haben nur für gewisse Sorten Handelseisen die auch bisher meist nominell gebliebenen höchsten Preisforderungen etwas ermässigt. Das alles sieht nicht so aus, als ob ein rapider und lang andauernder Rückgang der Konjunktur erwartet werde. Mit Recht macht eine offiziöse Stimme auch darauf aufmerksam, dass ein solcher Rückgang in den Eisenbahneinnahmen zum Ausdruck kommen müsse und dass hier im Gegenteil eine ganz bedeutende Steigerung zu verzeichnen sei. Die preussischen Staatsbahnen sollen noch im August 1899 aus dem Güterverkehr eine Mehreinnahme von 4700000 M., im August 1900 aber eine solche von 6200000 M. gehabt haben. Im ganzen erbrachten die Monate April bis August eine Mehreinnahme von 42,6 Millionen Mark, gegenüber einer Mehreinnahme von 30 Millionen Mark in den ersten fünf Monaten des vorigen Etatsjahres; die Steigerung der Betriebseinnahmen übertrifft also diejenige des Vorjahres um mehr als 40 pCt. Hierin ist der Verkehr noch in starker Zunahme begriffen.

Mit anerkennenswerter Deutlichkeit nennen jetzt die Industriellen bei der Erörterung der Lustlosigkeit des Marktes den wahren Schuldigen: Die Börse. So äusserte sich die Verwaltung der Hagener Gusstahlwerke in der Generalversammlung, über die uns